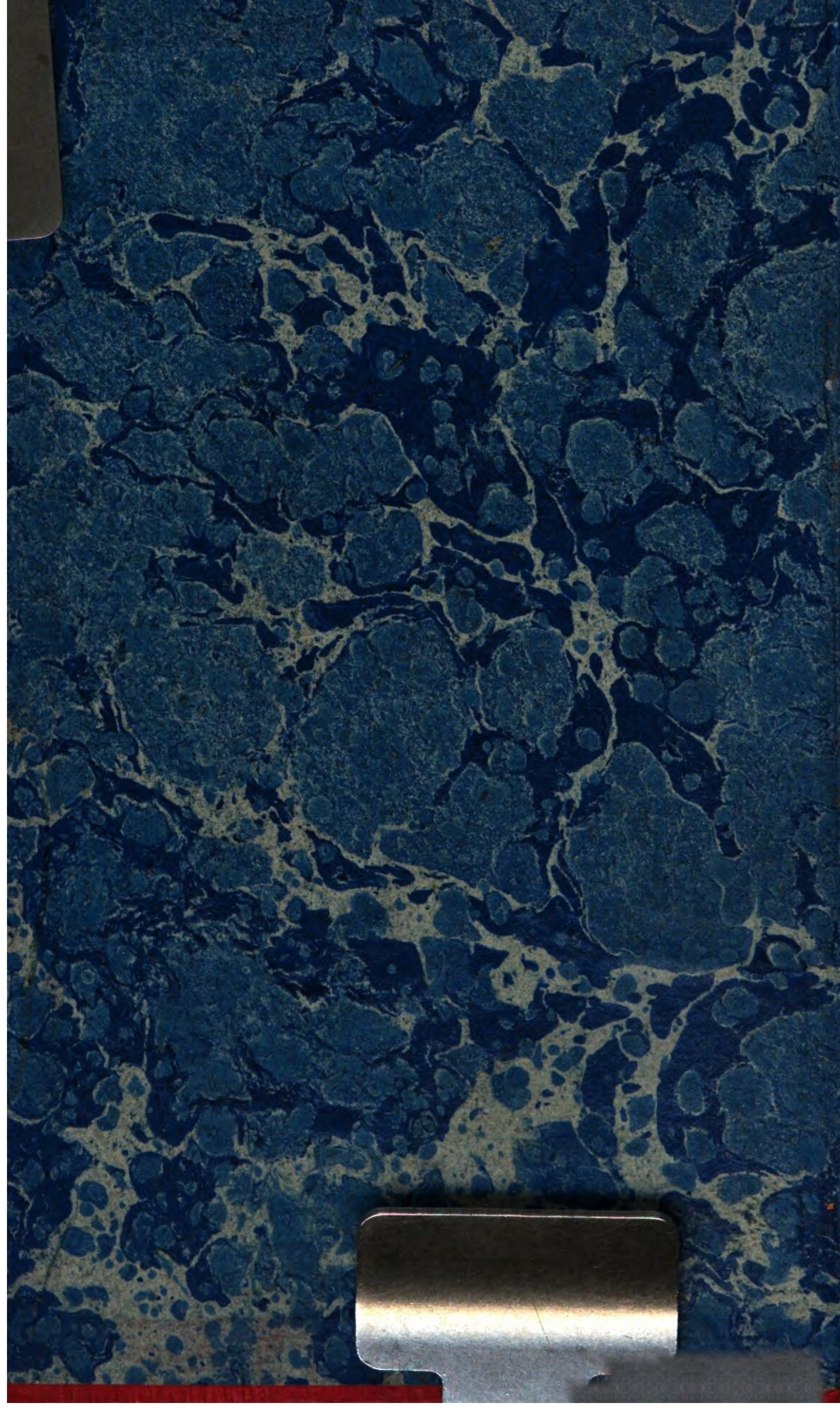
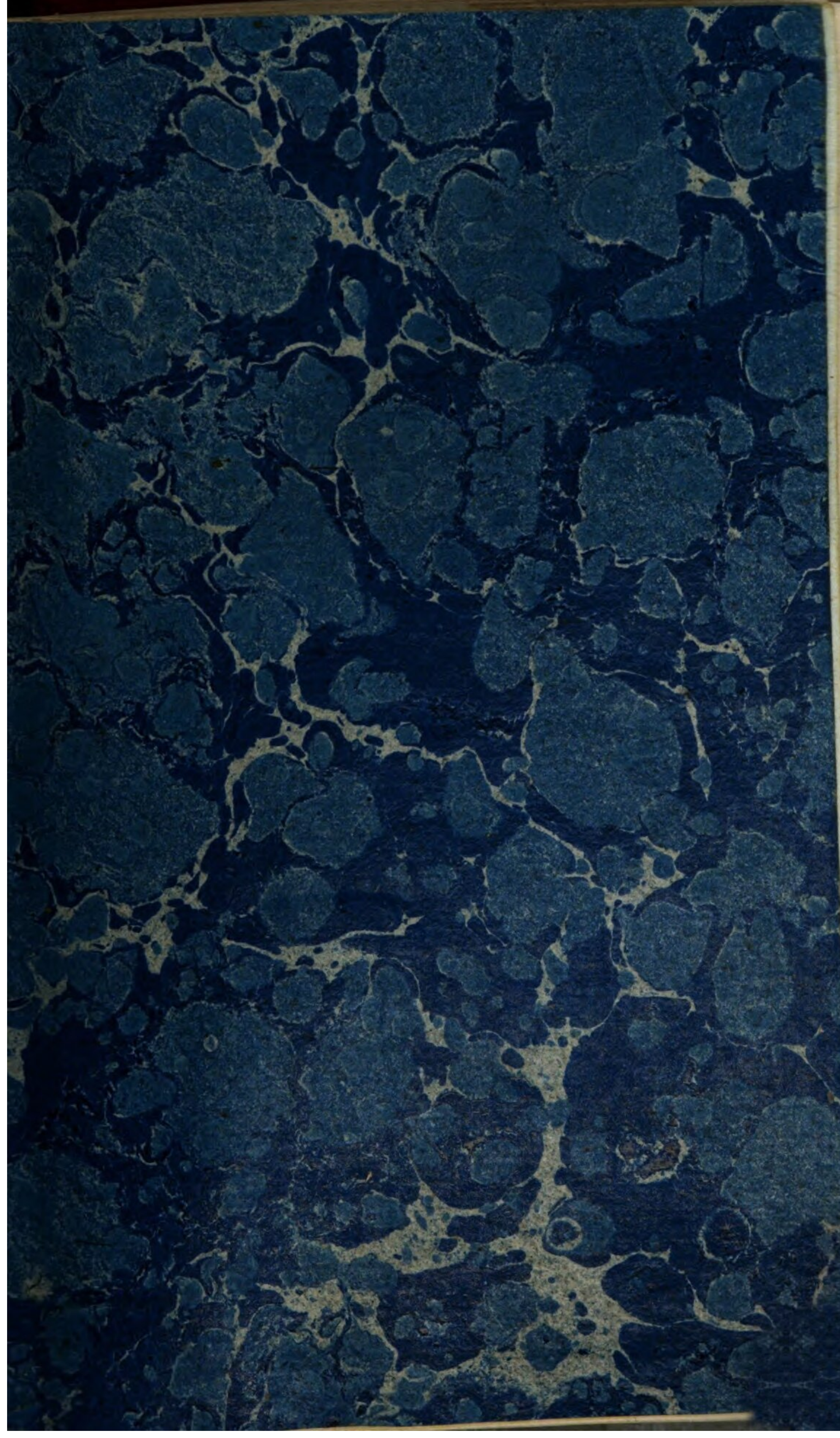


Bibl. Mont.

3726





3726

Bibl. Mont

V o m
dynamischen Leben
d e r
Natur überhaupt,
u n d v o m
elektrischen Leben
i m
Doppelelektrophor insbesondere.

V o n
Joseph Weber,
der Philosophie und Theologie Doctor, und
Professor der Physik in Dillingen.

Landshut,
in der Weberschen Buchhandlung.

1 8 1 6.

dynamischen Leben

Natur, überhaupt,

elektrischen Leben

Nullius boni sine socio jucunda possessio.

Seneca.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Einleitung.

1.

Die Naturforschung unterlag wie jedes andere wissenschaftliche Verfahren von jeher dem *Wechsel* und der *Veränderung*.

2.

Wenn wir auf die *neuere Zeit* sehen: so stützten die Naturforscher nach *Newton* das Naturstudium lediglich auf die *Er- fahrung* und auf den *Calcul*; und die Naturforschung bestand dem zufolge der Hauptsache nach darin:

Man *beobachtete* die Dinge der Natur, stellte sie in verschiedene Verhältnisse, *experimentirte*, *maß* die Grössen der Wirkungen, sann auf *Ursachen* der Erscheinungen, und traff dann Anwendung der natürlichen Dinge zum *Nutzen* der Menschen.

3.

Ein solches Verfahren in Erforschung der Natur hat eine schätzbare Seite, und ward auch mannigfaltig mit erfreulichen Erfolgen gekrönt. Namentlich hob sich dadurch die *Experimentirkunde* und die *Mathematik* zur grossen *Vollkommenheit*, der *Umfang empirischer Naturkenntnisse* wurde sehr erweitert; man erfand *neue Maschinen*, und machte sonst *Entdeckungen*, die erspriesslich sind und Nutzen gewähren. Wir sahen nicht nur alle

Zweige

Zweige mechanischer Wissenschaften aufblühen, sondern auch die Chemie, Oekonomie u. a. bedeutende Fortschritte machen. Allein ungeachtet solcher entschiedener Vortheile, welche die empirisch-mathematische Naturforschung errang, konnte sie sich nie zum Erkennen und Verstehen der Natur erheben; und da war dann durch dieselbe für die eigentliche Wissenschaft der Natur soviel als nichts gewonnen.

4.

Männer, die unter Anführung des Doctors *F. W. J. Schelling* besonnen und ernst dem *Wahren der Natur* nachfragten, fiengen an laut zu erklären:

Die Naturforschung müsse die eigentliche *Wissenschaft der Natur* anstreben;

es sei aber unmöglich, die *eigentliche Wissenschaft der Natur* auf dem *Wege der gemeinen Erfahrung* und des *Calculus* zu *erstreben*.

Dieses laut erklärend, machten sie einen neuen aber kühnen Versuch, in Hinsicht der Natur - Erkenntniss ins Klare zu kommen. Dieselben wandten sich von Aussen gar ab, und probirten in umgekehrter Ordnung, von Innen heraus die Natur zu studieren, auf Vernunft und Selbstthätigkeit vertrauend, das gesamte Sein in der Idee aufzugreifen, dadurch dasselbe zu construiren, und darnach dem Äußern Bedeutung zu geben.

5.

Obgleich eine solche Naturforschung einigermassen schon von den *Alten* versucht worden ist: so stand sie dennoch mit

mit dem gewöhnlichen Verfahren (2) in einem zu grellen Contrast, als daß sie von unsern Physikern allgemein mit Applaus hätte aufgenommen werden können.

6.

Indeß ist der Versuch in der sichtbaren Natur nach etwas Höherem zu forschen, als das Sichtbare ist, und dasselbe mittelst der Vernunft aufzufinden, unseren geistigen Bedürfnissen, und der Würde des Menschen ganz angemessen; derselbe erhebt über das Rohsinnliche, und giebt der ganzen Naturforschung Schwung und Weihe.

7.

Allein außerdem, daß sich nur Wenigerer, die von jeher sich mit der erfahrbaren Natur vertraut gemacht, und sich an ihren Umgang gewöhnt hatten, in eine idealische

idealische Ansicht der Natur finden konnten, wurden *beinahe alle* dagegen aufgereizt durch den Umstand:

dass einige der neuen Naturforscher das Experiment ganz verschmähten, behauptend, dass sie voraus (*a priori*) wüßten, was die Natur, sich in die Ideen fügend, thun müßte; andere hingegen ihre Einfälle für Ideen ausgaben, und die abentheuerlichsten Behauptungen aufstellten; wieder andere von der vorgeblichen idealischen Ansicht der Natur entzückt, abzureden, und wohl gar die Natur zu vergöttern schienen.

U. s. w.

Zwar haben mitunter nüchterne Männer sich bemüht, solche Irrungen abzuwehren,

Ueber

Uebertreibungen zu beseitigen, Mißverstand zu heben, und dann nebst dem Erfahrbaren, auch etwas, das nicht erfahrbar, aber das *eigentlich Wahre der Natur* ist, zu Ansehen zu bringen. Allein noch immer sehen die empirisch-mathematischen Naturforscher mit Scheu auf eine *höhere Ansicht* der Natur, dieselbe nicht nur *nicht würdigend*, sondern *ihr sogar widerstrebend*.

9.

Dazu kommt, daß selbst Männer, die auf dem Stuhle der Philosophie sitzen, eine *idealische Ansicht* der Natur für die Natur viel zu vornehm erachten; sie gar böse verschreiend, sich denen, welche das ganze Universum, mithin auch die Natur der Philosophie unterwerfen, mit aller Anstrengung der Sophistik entgegenstellen,

und

und im *Verein* mit den empirisch - mathematischen Naturforschern einer höhern Ansicht der Natur *Gegenpart* halten.

10.

Aber abgesehen davon, daß dieser Widerstreit in *Hitze* geführt, immer nur der *Missgriff* *Einiger* (7.) schadenfroh zur Schau getragen, und sonst noch mit *bittern Ergießungen* der heilige Boden der Wissenschaft *entweiht* worden,

setzen sich die Widersacher, ohne es zu wollen, geradezu der höhern *Cultur*, und dem *Fortschritte* der Wissenschaft *entgegen*, und obscuriren eigentlich, indem sie streben bloß „*ihr Licht*“ als *Licht* gelten zu lassen.

11.

Verlassen wir aber die *Geschichte*, und wenden wir unsern Blick ruhig auf
die

die sichtbare Natur (auf das erfahrbare Sein). Wir nehmen wahr:

Alles Erfahrbare, sonach alles Reale in der sichtbaren Natur ist nur da abhängig von unserer Subjectivität, von unserem Empfindungs- und Denkvermögen.

Nämlich, es giebt *nichts Hörbares*, keinen Schall, keinen Klang, keine Stimme u. d. gl. *ohne Ohr*; — *nichts Sichtbares*, kein Licht, keine Farbe u. d. gl. *ohne Gesicht*; — *nichts Wohl- oder Übelriechendes ohne Geruch*; — *nichts Süßes, Saures, Bitteres u. d. gl. ohne Geschmack*; — *nichts Rauhes oder Glattes, Hartes oder Weiches, Kaltes oder Warmes u. d. gl. ohne Tact.*

*Das Erfahrbare in der Natur hat also
bloß Wirklichkeit dadurch,*

*dafs wir mittelst unserer Sinne Ein-
drücke von Aussen empfangen, und
ihrer bewußt werden (sie empfin-
den),*

*alsdann die Eindrücke denken, sie
unter Begriffe stellen, und sofern den
Naturdingen nach ihrem Verhältniß
zu uns, Form geben, oder Prädi-
cate, Eigenschaften beilegen;
das heifst mit anderen Worten: die ganze
sichtbare Welt (das gesamte erfahrbare
Sein) ist zwar reell, aber nur relativ
reell.*

*Nun muß das in der Natur, was auf
unsere Sinne wirkt, und dadurch eine
Erfahrung*

Erfahrung möglich macht, immer auch
 Etwas, sonach auch eine Realität sein;
 und da dieses Etwas unabhängig von un-
 serer Subjectivität Etwas, also an sich
 Etwas, (eine Realität an sich) ist:

so giebt es in der Natur aufser einem
 von uns abhängigen Realen, auch ein
 von uns unabhängiges Reale;
 es giebt nebst dem relativ Realen,
 ein absolut Reales;
 oder wie Kant sagt: es giebt nebst
 dem Phänomenon ein Noumenon der
 Natur.

14.

In der Natur ist also nothwendig ein
 Inwendiges und ein Auswendiges zu un-
 terscheiden,

ein Etwas, das nur durch uns und
 für uns,

und

und ein Etwas, das für sich, an sich Etwas ist.

Die Natur gleicht, um das *Bild der Alten* zu gebrauchen, recht eigentlich einem grossen *Buche*, das nicht blofs *Einband* (Aeußeres) sondern auch *Inhalt* und *Sinn* (Inneres) hat.

15.

Die *Anforderung an die Naturforschung* ist demnach diese: sie soll die „ganze Natur“ erfassen, sich nicht nur über ihre „relative Realität“ sondern auch „über ihr *Ansich*“ ausbreiten, und im „Phänomen“ das „*Noumen*“ zu erschauen streben, oder nach der Schulsprache:

sie soll nicht nur empirisch, sondern auch speculativ verfahren.

Eine *Einschränkung der Naturforschung* entweder auf die *bloße Erfahrung* und
Rechnung,

Rechnung, oder auf die *blofse Speculation* ist immer eine *Einseitigkeit*, die den Fortgang der Naturwissenschaft gefährdet, und den Forscher nur irre leitet. Wir sehen dieß ja! das *blofse Speculiren* zieht von dem ab, was da ist, führt den Geist in eine lautere *Formenwelt*, und die *Naturforschung* geht in einem *Gedankenspiele* unter. Das Festhalten an das *blofs Sinnliche* hält den Geist immer *nieder*, daß er sich *nie über Relativitäten* zu erheben vermag, und folgt er seinem Drange *Ursachen zu ergründen*, so verliert er sich in einem Labyrinth von *Hypothesen*, der nirgends einen Ausweg zur Wahrheit gewähret. Was aber die *Rechnung* betrifft, so geht sie ihren richtigen Gang, obgleich die Voraussetzung falsch, sonach eine *Größenrechnung des Unwahren* ist.

Diesem nach wird jene Naturforschung
die ächte sein, welche

1. das Ansich der Natur zu erschauen
strebt,

2. hernach das Gepräge der Natur an
sich, und das Gesetzmäßige ihrer
Actionen in dem Erfahrbaren auf-
sucht, und die speculative Ansicht
durch das Experiment sichert (con-
trollirt);

3. endlich die Naturdinge auch im Ver-
hältniß zu unseren Sinnen (als Sin-
nenwelt) betrachtet, ihnen nach
ihrer Relativität (nach dem, was sie
durch uns und für uns sind) Eigen-
schaften (Prädicate) beilegt, alsdann
ihren *Brauch* und *Nutzen* für das
gemeine Leben aufzeigt, u. s. w.

Die Naturforschung ist, sofern sie wissenschaftlich verfährt „die Physik“, die nach der Richtung, die sie nimmt, *speculative*, oder *empirische Physik* heisst.

Die *speculative Physik* kann dem Gesagten zufolge, lediglich auf das *Ansich der Natur vorzudringen streben* (16. 1.), und ist dann *rein philosophisch*, eine „*Philosophie der Natur*“ (das *Wesen der Naturphilosophie in meiner „freien Darstellung der Philosophie“*); oder sie sucht das *Gepräge des erschauten Ansich der Natur*, und das *Gesetzmässige seiner Actionen in dem Erfahrbaren*, und sichert die *Speculation* (durch das *Experiment* (16. 2.)), und dann heisst sie „*dynami-*

sche Physik.“ — Was die „*empirische Physik*“ betrifft, so hat sie eine Unendlichkeit von relativen Realitäten zum Gegenstande (16. 3.), und erleidet dann so viele Verzweigungen, als Gegenstände sind, die man einer Forschung unterwirft.

19.
Der Begriff einer dynamischen Physik in der gegebenen Bedeutung (vorherg.) dürfte neu scheinen. Indefs wird die Realität dieses Begriffes hinlänglich gezeigt in meinen Theorien:

Vom Magnete und Magnetismus

(Landshut 1806.),

Von der Electricität (Landshut 1808.),

und

und vom Galvanismus (München
1815.).

Ich *versuche* hier nur über die darin auf-
gestellten Lehren und Aufschlüsse durch
allgemeine Andeutungen Licht zu ver-
breiten, und so

durch einen neuen Beitrag zur dyna-
mischen Physik der noch immer ver-
kannten *speculativen Naturforschung*
Weg zu bahnen.

20.

Der *Inhalt dieser Abhandlung*
ist durch den Titel derselben klar ausge-
sprochen:

B 2

I. Vom

**I. Vom dynamischen Leben
der Natur überhaupt,
und**

**II. Vom elektrischen Leben
im Doppелеlektrophor
insbesondere.**

I.
V o m
dynamischen Leben
d e r
Natur überhaupt.

Opinionum commenta delet dies, „naturae

judicia“ confirmat.

Cicero.

V o m
d y n a m i s c h e n L e b e n
d e r
N a t u r ü b e r h a u p t.

21.

Wenn irgend *ein Sein* (ein Ding), eine materielle Substanz, ein Körper in der sichtbaren Welt seinen Zustand ändert, das ist, von einer Art des Seins zu einem anderen Sein übergeht; so muß irgend ein *Grund solcher Veränderung* sein. Nun den Grund irgend einer Veränderung in der Natur, nennen wir überhaupt „*Kraft*.“

22.

Sofern die Kraft in den Dingen der Natur, die eine Aenderung erleiden, selber liegt, wird sie eine „immanente Kraft“ oder „das Leben im weitem Sinne“ genannt.

23.

Alle Änderungen in der Natur fallen in Zeit und Raum; sie sind bloß Veränderungen der Verhältnisse im Raume, also überall nur Bewegung. Die Kraft, welche der Grund von Veränderungen in der Natur ist, ist daher ihrer Aeußerung gemäß lediglich Bewegungs - Kraft, oder in Hinsicht auf griechische Ableitung, eine dynamische Kraft. Heißt nun eine immanente Kraft Leben im weiten Sinne (22.), so ist das Leben der Natur „ein dynamisches Leben.“

Die Natur an sich ist der Philosophie zufolge (die Philosophie in einer freien Darstellung. III. München 1811.) das All-reale von Seite des Seins durch sich selbst in die Endlichkeit gesetzt: es ist daher in einem jeden Dinge, in jeder Substanz der Natur

wesentlich ein Setzendes, ein immanent - thätiges Princip,

das heißt: das dynamische Leben ist allen Naturdingen wesentlich.

Jedes Naturding ist aber auch Gesetztes, und dieses Gesetzte ist Eins mit dem Setzenden, und so ist das dynamische Leben der Natur eine Dreieinheit, und wir geben ihm, da es sich bloß in Bewegungen äußert, der Bewegung corresponden-

respondirende Namen. Wir nennen die dynamische Thätigkeit als setzend betrachtet „expansive“ (fortschreitende), als gesetzt „contractive“ (jene hemmende), als Einheit beider „synthesirende“ (beide beschränkende und in ein Sein — Ding — verbindende) Thätigkeit.

6.

Sehen wir aber von der philosophischen Speculation ganz ab, und halten wir uns bloß an die Regel Newtons: „Jener Grund ist für ein wahrer Grund der Naturerscheinungen zu halten, der da ist reell, und zureichend alle Erscheinungen der Natur zu erklären;“

so ergiebt sich klar die *Wahrheit* des dynamischen Lebens der Natur und seines wesentlichen Charakters der Dreieinheit von

Expansion,

Contraction,

und *Synthese;*

denn die *Realität* dieses Naturlebens sprechen alle Naturactionen aus, und das *Hinlängliche* desselben zur Erklärung der Naturerscheinungen kann durchgehens nachgewiesen werden.

• Dergleichen Nachweisungen sind gegeben in den oben angeführten Lehren (19).

27.

Daraus, daß die *Natur an sich* betrachtet das Allreale von Seite des Seins ist durch sich selbst in die Endlichkeit gesetzt (24.), geht hervor:

dafs die gesamte Natur sei eine Unendlichkeit von endlichen Dingen, in denen ausgegossen ist das dynamische Leben.

28.

Da alle Endlichkeiten (Besonderheiten) in der Natur, ihr Sein, durch Vereinigung expansiver und contractiver Thätigkeit haben (25.): so kann eine Besonderheit nur durch ein bestimmtes Verhältniß der Expansion zur Contraction begriffen werden. Die Kräfte können nämlich zueinander im Gleichgewichte oder im Übergewichte stehen, und das Übergewicht der einen über die andere kann in unendlichen Abstufungen statt haben.

Das Uebergewicht gründet aber *Unterschiede*, (*Auszeichnung*, *Merkmale*,
 die einem Dinge zukommen
 und keinem andern);
 giebt sonach *Beschaffenheit* (*Qualität*),
 und stellt dadurch *Besonderes* auf.

Indem nun im *Übergewichte* der Kräfte
 entweder die *Expansion*, die *Kraft*
 vom *positiven Charakter*,
 oder die *Contraction*, die *Kraft* vom
negativen Charakter (25.)
 vorherrschen kann: so reduciren sich alle
Besonderheiten auf *zwei Hauptclassen*:
 auf *Besonderheiten*, deren *Qualität*
positiv,
 und auf *Besonderheiten*, deren *Qualität* *negativ* ist.

Die Besonderheiten, in denen die *Expansion* mit *Vorzug energisch* hervortritt (von ihrem Gegensatze, der *Contraction*, am wenigsten beschränkt, höchst frei ist), veroffenbaren vornehmlich dynamisches Leben, und wir heissen sie „*Licht*.“

* *Licht* ist sonach ein Sein (die Synthese) mit höchst freier *Expansion*.

Hingegen sind andere Besonderheiten, in denen die *Expansion* sehr zurückgedrängt, und die *Contraction* herrschend ist; solche Besonderheiten werden unter dem Namen „*Materie*“ und „*Körper*“ begriffen.

* *Die Materie, ein Körper* ist demnach die Synthese (das Sein) mit vorwaltender *Contraction*.

Die materiellen Substanzen sind als Besonderheiten immer Gegensätze (28 — 30.), streben daher (dem Gesetze der Sichselbstsetzung zufolge 24. 25.) durchgehens nach *Vereinigung*, und bilden sich wirklich vereinigend sphärische Massen, in denen die Phänomene der Cohärenz, Starrheit, und Schwere zum Vorschein kommen, und die wir dann „*Erden*,“ „*Erdekörper*“ nennen.

34. Auch die Besonderheiten von freier Expansion, die Lichtsubstanzen (31.) stehen als Besonderheiten zueinander im Gegensatz, sonach in Wechselwirkung, streben daher sich zu vereinen (33.), und gestalten die Vereinigung erstrebend „*Sonnen*,“

Erden und Sonnen sind Gegensätze in Massen, und bedingen, im Verhältniß der Massen wirkend, das dynamische Leben im Großen. Dieselben sind zahllos im Weltraume zerstreut, bewegen sich in Eins strebend (ineinander gravitirend) in Kreisen, und machen ein Ganzes aus, das wir „*Weltsystem*“ nennen. Das *Weltsystem* ist also in dynamischer Hinsicht nur Synthese entgegengesetzter dynamischer Kräfte. Im *Weltsystem* stehen daher die Sonnen und die Erdekörper in durchgängiger Wechselwirkung, das heißt: „das *Weltsystem* ist ein Organismus.“

Sehen wir nun zunächst auf das Verhältniß unserer Sonne zu unserer Erde, so kommt das Sonnenlicht (eine Fülle von freierster

freiester Expansion) seinen Gegensatz in der Erde suchend , mit der in ihr herrschenden *Contraction* in *Conflict*:

zu der Expansion des Lichtes wendet sich die *Contraction* der Erde (34); dadurch wird die vorhin durch dieselbe gebundene Expansion frei, die dann wieder ihren Gegensatz suchend eine weitere Befreiung der Expansion bewirkt u. s. f.

Auf solche Weise wird durch die *Coexistenz* von Sonne und Erde begreiflich: daß durch ihren *Wechselverkehr* das *dynamische Leben*

sowohl in der Sonne

als auf der Erde

angefacht ist, und unaufhörlich erhalten wird.

37.

Ueberdieß sucht jede *Besonderheit der Erde* sich mit einer *Besonderheit der Sonne* zu verbinden (Gegensätze suchen einander 24 — 46.). Da streben dann unzähllich viele *Besonderheiten* nach dem Masse ihrer *Entgegensetzung* sich untereinander zu vereinen, und so wird möglich:

dafs die mannigfaltigsten *Synthesen* auf *Erden* entstehen,
 die verschiedensten *Veränderungen* hervorgebracht,
 und die mannigfaltigsten *Erdesubstanzen* erzeugt werden.

38.

Die *Erfahrung* führt auch eine unendliche *Mannigfaltigkeit* von besonderen *Erdesubstanzen* als wirklich auf. Da wir die *Besonderheiten* nach *Qualitäten* bestimmen

stimmen, und diese *positiver* oder *negativer* Art sind (29.), so stehen alle Erdesubstanzen unter *diesen Kategorien*: die *Erdesubstanzen* sind

entweder von *positivem*,

oder *negativem Charakter*,

oder vom *Zustande der Indifferenz*

(Qualitätenlosigkeit).

39.

Treten nun *zweierlei* (einander entgegengesetzte) Erdesubstanzen zueinander in ein *Verhältniß*, so ist dasselbe ähnlich dem, welches

zwischen der *Sonne*

und unserer *Erde* statt hat (36.).

Die *Expansion*, welche in einer herrscht, strebt die *Contraction* der andern an, da *erwachen* dann die vorhin in der *Synthese ruhenden Kräfte*, und suchen, sich ein-

ander wechselweise erregend (24. 34.),
 die Synthese — ein neues Sein (28. 34.).
 Allein jetzt ist auch das Gleichgewicht der
 Kräfte im Innern beider Substanzen ge-
 stört,

indem die Kräfte, welche vorhin durch
 die herrschenden unterdrückt waren,
 in Freiheit kommen, sich andere Ge-
 gensätze suchend.

Aber nun werden die Erdesubstanzen auch
 geändert, und gehen in Hinsicht des
 dynamischen Lebens in entgegengesetzte
 Beschaffenheiten (Polaritäten) über.

* Die magnetischen, elektrischen, che-
 mischen, und galvanischen Versuche
 machen die Realität solcher Verän-
 derungen anschaulich. Ich bringe
 hier nur einen elektrischen Versuch
 in Erinnerung. Berühren sich eine
 Kupfer-

Kupferplatte und eine *Zinkplatte*, die sich zueinander verhalten wie *Plus* zu *Minus*; so wechseln in dynamischer Hinsicht ihre Qualitäten; *Kupfer* geht in den *Minuszustand* über, während das *Zink* den *Pluszustand* annimmt.

** Indem alle Thätigkeit und die dadurch bewirkte Aenderung darauf beruht, daß im Conflict dynamischer Gegensätze, eine Kraft frei wird, während daß sich die ihr reagirende in eine neue Synthese zu binden strebt, so ergibt sich:

die Schwächung einer Kraft bewirkt Erhöhung der andern, und: Erhöhung (Exaltation) einer Kraft verursacht Schwächung (Depression) der andern.

Das wahrnehmbare Leben ist demnach in der Natur durchgehens ein Erfolg des *Kräfteconflicts*, der da besteht

in einem *Wechselkampf* dynamischer einander entgegengesetzter Kräfte, die in die Synthese streben, und dadurch ein neues Sein hervorzubringen suchen.

Daraus aber wird klar, was in folgenden Sätzen ausgesprochen wird:

1. In der Natur ist alles Leben nur Streben zur Vereinigung.

2. Es giebt also in der Natur nirgends eine absolut trennende — abstossende Kraft.

3. Die Kräfte der Natur sind daher durchgängig productiver Art.

4. Jede

4. Jede Trennung ist mit dem Streben zur Vereinigung verknüpft, oder ist Erfolg des Strebens entgegengesetzter Kräfte zur Vereinigung: und Flucht (*Abstossung*) ist nur ein Phänomen, das entsteht, weil gleichnamig erregte Kräfte ihre Gegensätze suchen.

5. Eine Auflösung, die auf Vernichtung (*Annichilation*) geht, ist demnach ein Unding in der Natur.

* Diese Sätze geben sich in allen Theilen der dynamischen Physik, namentlich durch den Chemismus zur Anschauung.

42.

Die dynamischen Kräfte durch welche alle Naturdinge miteinander in Wechselwirkung stehen (35.), breiten sich durch ihre Actionen in den Raum aus, wie wir
dies

dieß namentlich in den *magnetischen* und *elektrischen* Erscheinungen sehen. Aber die Kräfte sich in den Raum ausbreitend *nehmen auch* ab in dem Maße als der Raum wächst: deshalb ist *gleichwie* der *Abstand der Dinge* so auch die *Größe der Intension der Kräfte* meßbar. Daraus entstand der Begriff von einer „*Wirkung in die Ferne*“ (*actio in distans*).

43.

Da die Natur an sich, das Allreale von Seite des Seins, die Offenbarung des Unendlichen im Endlichen ist (24.), und nur unendliche Endlichkeiten dem Unendlichen gleich kommen — 27. — (z. B. unendlich viele Seiten unter unendlich kleinen Winkeln verbunden, dem Circul) so ist der Raum überall mit Realem erfüllt: es giebt daher in der Natur nirgends

gends einen absolut leeren Raum, und die sogenannte *Actio in distans* ist nur Erregung der durch die Realitäten überall ausgegossenen dynamischen Kräfte (35. 39.) und Fortpflanzung der Erregung.

* Eine *Wirkung in die Ferne* ohne alle *Vermittelung* ist daher ein leerer, und wie schon die Alten sagten, ein widersprechender Begriff.

44.

Die Kräfte der Erdesubstanzen, welche durch *Erregung* wirken (vorherg.), finden immer in den anderen Substanzen (mehr oder weniger) *Reaction*, und erschöpfen sich nach und nach in dem *Zuerregenden*. Daraus ist nun verständlich:

die dynamischen *Actionen* stehen mit den Entfernungen im verkehrten Verhältniss.

Wird demnach die Entfernung zweier Dinge in der Natur $= 0$, das ist: gränzen die Dinge unmittelbar aneinander, berühren sie sich, so sind die *Actionen* in ihrer vollen Stärke, wir sagen daher:

Der Wechselkampf dynamischer Kräfte oder das dynamische Leben der Erdesubstanzen ist durch die Berührung bedingt.

Da jede aufgeregte Thätigkeit sich in den Raum ausbreitet (42.), so hat jede Erdesubstanz

„eine *Wirkungssphäre*“

um sich her,

die abnimmt wie der Raum, in den sie sich ausbreitet, wächst, und gleichwie die Erdesubstanzen von zweierlei Qualitä-

ten

ten sein können (30.), so sind die *Wirkungssphären* der erregten Erdesubstanzen entweder von *positiver* oder *negativer* Beschaffenheit.

47.

Senkt sich eine Erdesubstanz in die *Wirkungssphäre* einer anderen, so *berührt* dieselbe *mittelbar* die in Thätigkeit gesetzte Erdesubstanz, und erleidet dann *dieselbe Aenderung*, welche die *Berührung* (die unmittelbare) *bedingt* (45,) nur um so viel schwächer, als die Abstände der beiden Substanzen größer sind (44.). Diesem zufolge gilt als Gesetz:

Tritt eine Erdesubstanz in die Wirkungssphäre einer anderen, so wird in ihr die dynamische Thätigkeit erregt, und zwar so, daß sie in einer positiven Wirkungssphäre den negativen

tiven, in einer negativen den positiven Charakter annimmt.

* Die magnetischen und elektrischen Phänomene zeigen dies im Besondern, stellen es unter empirische Anschauung.

** Kommen *Wirkungssphären* von entgegengesetzter Qualität in *Berührung*, oder greifen sie ineinander ein, so entsteht auch unter ihnen ein *Kräfteconflict*, der in Beurtheilung der Naturerscheinungen nicht zu übersehen ist.

48.

Die *Berührung*, welche die Wirksamkeit dynamischer Thätigkeit (Erregung) bedingt (45.), kann dreifach sein. Eine Erdesubstanz kann eine andere berühren

entweder

entweder an *einem Puncte*,
oder in *mehrern*,
oder in *allen Puncten*.

Berührt eine Erdesubstanz ihren Gegensatz in *einem Puncte*: so erfolgt das Streben vorherrschender Kräfte nach Vereinigung, und das Freiwerden der vorhin zurückgedrängten (in der Synthese gebundenen) Kräfte auch nur in *Puncten* (36.),
und *das dynamische Leben macht sich in einer Linie sichtbar*,

* In der Erfahrung zeigt der *Magnet* das dynamische Leben in *Form der Linie* als *wirklich* auf: wir nennen daher jede *erregte dynamische Thätigkeit in einer Linie sich äussernd*,
durchgehens „*Magnetismus*.“

Kommen zwei sich einander entgegengesetzte Erdesubstanzen in Berührung nach *mehrern Puncten* (36.), so geschieht das Streben vorherrschender Kräfte und das Freiwerden der vorhin unterdrückten (in der Synthese gebundenen) auch in *mehrern Puncten*: es bilden sich dann *mehrere* dynamisch erregte Linien; und da diese eine *Fläche* ausmachen: so erscheint das dynamische Leben *flächlich*.

* Die *erregte Flächenkraft* zeigt sich lebhaft am *Elektron* (Bernstein), und man nennt dann *jede* dynamische *Kraft* sich in *Flächen* äussernd „*Elektricität*“ oder „*Electricismus*.“

Gelangen endlich zweierlei Erdesubstanzen an *allen Puncten* miteinander in *Berührung*; so geschieht die Erregung dynamischer Kräfte nach *allen Dimensionen* (*allseitig*). Eine solche allseitige *Berührung* und Erregung wird in den *chemischen Processen* wahrgenommen: wir nennen demnach *jede dynamische Kraft*, welche nach *allen Dimensionen* wirkt, sonach die ganze Masse durchgreift „*Chemismus*.“

Aber daraus, daß die *Berührung* dreierlei Art ist, und die Erregung der dynamischen Kräfte

entweder *linearisch*

oder *flächlich*

oder *cubisch*

geschieht,

geschieht, ist zu ersehen, daß das *dynamische Leben* sich in *dreifacher Form*, in den *drei Raumformen* darstellt.

* Folgende *Beispiele* machen dieß anschaulich:

1. Berührt eine stählerne Nadel bloß mit einem *Punct* einen Magnetpol vom positiven Charakter ($= +$): so wird in der Nadelspitze die Thätigkeit von negativer Beschaffenheit ($= -$) aufgeregt, und dadurch die Thätigkeit $= +$ frei (36.). Die frei gowordene Thätigkeit sucht ihren Gegensatz im nächsten Punkte der Nadel, und macht abermal die *Plusthätigkeit* frei, und sofort bis zur *anderen Spitze* der Nadel, daß also die Nadelenden zwei *Gegensätze* (*Pole*) weisen, wovon einer

$\equiv -$ in der anderen $\equiv +$ sich
äußert.

2. Wird eine *Harzfläche* mit Katzen-
fell gerieben: so berührt eine Flä-
che vom positiven Charakter eine
andere von negativer Beschaffenheit
(M. Theorie der Electricität N. 36.).
Das Plus des Katzenfelles sucht sich
mit dem *Minus* der Harzfläche zu
vereinigen und macht, daß dieses
an der *Oberfläche des Harzes* her-
vortritt; sein von ihm vorhin ge-
haltenes Plus kehrt sich, seinen
Gegensatz suchend, an die nächste
Fläche, und befreit ihr Plus u. s. w.
bis zur *untersten* Seite, die dann
den *positiven* Charakter zeigt
(36.).

D

3. Bringt

3. Bringt man eine *Bleikugel* in einem Gefäß über das Feuer: so setzt sich die Expansion, die *Masse* des Bleies durchdringend (als Wärme wirkend), mit der Contraction (mit Cohärenz und Starrheit) in Conflict: die Expansion aller Bleitheile wird dadurch frei (36.), die dann über die Contraction herrschend einen *flüssigen Zustand* bewirkt, und in der Umgebung ihren Gegensatz suchend, neue Synthesen bewirkt (*chemische Producte erzeugt.*)

53.

Man sieht hieraus, daß *Magnetismus*, *Elektricismus* und *Chemismus* immer eine und dieselbe dynamische Grundthätigkeit der Natur (die Dreieinheit von Expansion, Contrac-

Contraction und Synthese) ist ; ihr Unterschied liegt bloß in der Form ihrer Äußerung. Nämlich :

Magnetismus ist die Äußerung der dynamischen Grundthätigkeit in Form der Linie , „ein Linieleben.“

Elektricismus ist die Äußerung der dynamischen Grundthätigkeit in Form der Fläche , „ein Flächenleben.“

Chemismus ist die Äußerung der dynamischen Grundthätigkeit in Form des Cubus , „ein Masseleben.“

* Da in der Synthese die Kräfte ruhen, und der Kräfteconflict oder die Kraftäußerung erst erfolgt, wenn durch Berührung die Kräfte aufgeregert (die Einheit in der Synthese entzweiet) werden, so versteht man die Ausdrücke : „die Indifferenz muß diffe-

renzirt werden, daß es zum magnetischen, elektrischen und chemischen Leben komme;" und: „das magnetische, elektrische und chemische Leben selbst besteht im Streben der Differenzen in die Indifferenz.“

****** Zur Andeutung der entgegengesetzten Kräfte, welche linearisch im Conflict stehen, brauchen wir die Zeichen $+ M$ und $- M$; die entgegengesetzten Kräfte, welche flächlich im Conflict sind, bezeichnen wir durch $+ E$ und $- E$, und die entgegengesetzten Kräfte, welche cubisch im Conflict stehen, deuten wir an durch $+ C$ und $- C$. Indem die Kräfte entweder aus der Synthese (Indifferenz) geweckt werden, oder in die Synthese zurückstreben;

so ist der Begriff von *Synthese* oder *Indifferenz* von dem dynamischen Leben unzertrennlich: wir bezeichnen die *Indifferenz im Magnetismus* durch M, im *Electricismus* durch E, und im *Chemismus* durch C (Neutralisation).

54.

Da durch *blofse Berührung* z. B. eine Nadel *magnetisirt* oder eine Fläche *electrisirt* wird, so dachte man an einen *Übergang eines thätigen Princips aus einem Körper in einen anderen*, und hiefs einen solchen Uebergang „*Mittheilung*.“

Allein, da das *Magnetisiren* und *Elektrisiren* blofs ein *Erregen* der jedem Dinge wesentlich einwohnenden dynamischen Thätigkeit

tigkeit ist (36. 39. 40.), und da daraus die Mittheilung vollkommen begreiflich wird; so ist die Mittheilung nur *Phänomen*, und an sich nichts anderes als eine *Erregung dynamischer Kräfte*, und *Fortpflanzung derselben*.

55.

Jede Erdesubstanz ist ein *Besonderes*, also von *eigener Qualität* (30. 32.); schon deßwegen sind nicht alle Erdesubstanzen der *Erregung dynamischer Kräfte* und der *Fortpflanzung derselben* (36.) gleich empfänglich: daher die *Unterschiede in der Wahrnehmung*

zwischen „*Leitern*“

und „*Nichtleitern*.“

Erdesubstanzen, die der *Erregung dynamischer Kräfte* sehr empfänglich sind, und die *Erregung leicht fortpflanzen*, nennen wir

wir *Leiter*; Erdesubstanzen aber, die der Erregung dynamischer Kräfte wenig empfänglich sind, und der Fortpflanzung merkliche Hemmung entgegensetzen, werden zu den *Nichtleitern* gezählt.

* Indem in einem Organismus, dergleichen das Naturuniversum ist (35.), durchgängige Wechselwirkung statt hat, und sonach alle Erscheinungen als *Bestimmtheiten* (als *gesetzmäßige Erfolge*) anzusehen sind: so müssen *Gesetze* sein, aus denen die Classification der Erdesubstanzen in *Leiter* und *Nichtleiter* begreiflich wird. Solche *Gesetze* insonderheit aufzuzeigen ist *Aufgabe der dynamischen Physik*. In Hinsicht der *Elektricitäts - Leiter* und *Nichtleiter* machte ich einen Versuch dieser Art in M. Theorie der Electricität N. 24 — 26.

Fassen wir die *Natur an sich* als das *Allreale* von Seite des Seins durch sich selbst in die Endlichkeit gesetzt in das Auge; so kann es uns nicht entgehen,

dass jede Thätigkeit in der Natur den Charakter des Allrealen — des Unendlichen in sich trage;

und es wird uns klar:

es sei keine Gränze, über welche hinaus die dynamische Thätigkeit nicht verstärkt,

keine Entfernung, welche durch sie nicht überschritten,

keine Geschwindigkeit, die durch sie nicht übereilt,

kein Medium, das durch sie nicht durchdrungen werden könnte. —

Die

Die gewaltigsten Naturerscheinungen, welche Winde, Wolken, Feuer, Meere, Erdeerschütterungen u. s. w. von jeher aufgezeigt haben, sind nur Wirklichkeiten, Thatsachen, und Bestättigung hievon.

* Um das hier ausgesprochene *Große*, ganz im *Kleinen* anschaulich zu machen, führe ich folgenden Versuch an. Man greift eine vier Zoll lange *Nadel*, die aus zwei aneinander gelötheten Hälften von *Zink* und *Messing* besteht, bei dem Zinkende an, und in die andere Hand nimmt man einen präparirten Froschschenkel, von dem der Lendennerve herabhängt, und einen messingenen langen Streifen, der auf dem Tische liegt, erreicht; jetzt berührt man mit der messingenen Nadelspitze den metallenen (4 — 6 Schuhe
langen

langen — noch längern) Streifen :
im Augenblicke der Berührung (blitz-
schnell) wird der Frosschenkel von
dem Metallstreifen *weggeschleudert*. —

57.

*Die dynamische Thätigkeit in der Na-
tur ist daher recht eigentlich*
das Allwirksame,
Allgewaltige,
und Allgenugsame in der Natur,
*oder heilig benennt „die unendliche schö-
pferische Kraft,“ die alles erfüllt, un-
aufhörlich schafft, und nach ewigen Ge-
setzen waltet.*

58.

Ist nun, wie wir zeigten (44.), die
Berührung Bedingung des Erwachens der
überall verbreiteten dynamischen Kraft, so
muß vor allem „*die Berührung*“ (unmit-
telbare

telbare oder mittelbare 47) bei den Naturforschern Aufmerksamkeit wecken, und in Erwägung kommen. — Es sind in der Natur so viele *Besonderheiten* als *endliche Dinge*, und sie verhalten sich dann durchgehens zueinander als Gegensätze,

wie *Positives*
zum *Negativen* (30. 38.)

nur in *verschiedenen Graden*. Berühren sich nun zweierlei Dinge, so ist schon ein Zünder zum Brennen gelegt — eine *Reizung* zum *Leben* gesetzt (45.). Wenn nun erst *die Abstufung der Gegensätze groß ist!*

59.

Das Wasser ist cohärenzlos; kündigt sich sofern als eine *Indifferenz* unter den Erdesubstanzen an, und deutet auf *Gleichgewicht* der in der *Synthese* vereinigten
Kräfte.

Kräfte. Das Wasser muß daher der dynamischen Erregung vornehmlich empfänglich sein. Dieß sehen wir auch, wenn Wasser zwischen zwei starre Gegensätze kommt. Das indifferente Wasser entzweiet sich; seine Differenzen wenden sich zu ihren Gegensätzen, und es entsteht ein *Kräfteconflict*, der durch Wechselwirkung die Actionen allseitig erhöht. Daher die Wirkungen, welche wir galvanische Wirkungen nennen. Es wird auch gerade durch diese

die Berührung zweier Gegensätze mittelst des Wassers

in ihrer ganzen grossen Wichtigkeit ausgesprochen.

* Warum legte die Natur in den lebendigen Wesen, Pflanzen und Thieren so viele Lamellen an, sie übereinander legend,

legend, und sie vermittelnd durch
Säfte, Lymphe, Blut u. s. w.? —

Was wollen die durchgreifenden Gegensätze in dem thierischen Leibe, die wir Nerven und Musceln nennen; und das Geflecht unendlich vieler Nerven - und Muscelfasern, gleichsam schwimmend im Flüssigen? —

Ist die Anmündung (Anastomosis) der Arterien und Venen, und die Berührung ihrer Endspitzen nicht besonders bedeutend? — U. s. w.

** Alle reguläre Formen und Gebilde in der Natur gehen aus den Flüssigen hervor, welche mit dem Lichte, mit der Luft, oder mit einer anderen Umgebung in Berührung sind. Wie bedeutsam ist demnach auch in dieser Hinsicht das Wasser, (ein Flüssiges)?

Wir

Wir sehen nämlich auch hier nur das Spiel dynamischer Kräfte in ihren Wirkungen (Erscheinungen), denn der Satz: „Aus dem Gestaltlosen entspringt das Gestaltete,“ heisst mit anderen Worten: „Aus der dynamischen Indifferenz entwickeln sich die Differenzen.“ — Aber: „die Regelmässigkeit der Formen und die unendliche Mannigfaltigkeit derselben, woher?“ — — Auch die Regelmässigkeit der Gestalten, und die unendliche Mannigfaltigkeit derselben hat ihren Grund in denselben Kräften; denn die dynamischen Kräfte sind als eine Dreieinheit (25.) ein Organismus, „der ursprüngliche Organismus in der Natur“ (der Organismus, die Urregel); jedes Ding
ist

ist *Erscheinung* der dynamischen
Dreieinheit von bestimmtem Kräfte-
verhältnisse (28.), und sofern ist
 die dynamische Dreieinheit, die in den
 Dingen erscheint,

ein unendlicher Keim (24.), der
 von den Umgebungen durch Be-
 rührung angeregt, durch Ansatz
 wachsen (33.), und da ein jedes der
 unendlichen Dinge in der Natur (42.)
 durch ein bestimmtes Kräfteverhält-
 nifs ein *Besonderes* ist (28.), in
 unendlich vielen regulären Gestal-
 tungen ausschlagen kann;

er ist gleichsam „der Urkern aller
 Organisationen,“

die anfänglich in den Crystallen her-
 vortreten,

sich

sich in den *Pflanzen* und *Thieren* ausbilden, und im *Menschen* sich vollendet darstellen.

60.

Man fängt an Wirkungen in das Andenken zu bringen, deren Ursache man mit dem Namen des „*thierischen Magnetismus*“ bezeichnet, und es wird wieder neu davon *Anwendung auf Heilung der Kranken* gemacht. Zwar ist die Bezeichnung „*thierischer Magnetismus*“ ganz unwissenschaftlich (49.), und nur ein Ausdruck für eine *unbekannte Kraft* ($= x$). Aber sind nun einmal einige Wirkungen, die *Thatsachen*, wahr, so darf die *Wahrheit einer Kraft*, die hier im Spiele ist, keinem weiteren Zweifel unterliegen. — In der Natur ist nur eine Kraft, die
alles

alles in allen wirkt (24. 43.), und ihre Wirksamkeit ist durch die Berührung bedingt (45.); und so ist denn der thierische Magnetismus wohl nichts anderes als: dynamische Thätigkeit, die durch Berührung (unmittelbare oder mittelbare) des menschlichen Leibes bedingt, in die Seele einwirkt, und diese zur Reaction in denselben Leib bestimmt, freilich nach Gesetzen, die erst zu erforschen sind.

61.

Aber da stossen wir auf einen anderen Knoten, auf das groſse räthselhafte **Problem**:

Wie kann durch den Leib auf die Seele, und durch die Seele hinwieder auf den Leib gewirkt werden?

Bedenken wir, daß die *Gesamtthätigkeit des menschlichen Leibes*, wie jedes *Naturleben dynamischer Art* sei; so wird schon dadurch einleuchtend, es sei eine *Befreundung zwischen Seele und Leib*. Nämlich die *Seele ist Einheit von Sein und Leben* (Leben in höherer Bedeutung genommen); das *Sein der Seele* ist nur durch das höhere Leben zurückgedrängt (M. freie Darstellung der Philosophie, III.). Nun sind sich aber die *Seele und die Materie des Leibes* in Hinsicht des *Seins einander gleichartig*.

Gleichartige können sich aber berühren,

und durch Berührung ist die Erregung dynamischer Kraft

sowohl in der Seele

als im Leibe

be-

bedingt, und sonach die Wechselwirkung zwischen Seele und Leib möglich gemacht.

63.

Die menschliche Seele als Einheit von Sein und höherem Leben ist beiden Welten des Universums, der Natur- und Geister-Welt, angehörig: es ziemt ihr daher, daß sie walte in beiden. — Sieht man daher von dem rohen Sein der materiellen Dinge ab, und greift sie, wie es sein soll, dynamisch auf: so fällt die große Scheidewand zwischen Seele und Leib völlig nieder. Die Seele hat nämlich auch eine Natur (ein Sein), ist demnach sofern auch eine Synthese dynamischer Thätigkeiten,

die zwar von dem vorherrschenden höhern Leben (des Denkens, des freien

Willens u. s. w.) unterdrückt, aber
 immer wirklich,
 sonach durch *Berührung* erregbar ist,
 und erregt eine *Wechselwirkung* zwi-
 schen Seele und Leib begründet.

64.

Die Seele ist deshalb von Seite ihres
 Seins auch Gegenstand der Physik,
 aber der dunkelste,
 bisher kaum wahrgenommene;
 denn obgleich der Name „Physik der
 Seele“ in neuern Zeiten gehört worden;
 so dachte man sich meistens etwas ganz
 anderes darunter, nicht ahnend ihren wahren Sinn.

65.

Die Physik der Seele ist die Wissen-
 schaft der Seele von Seite ihres Seins;
 sie ist vorzugsweise dynamische Physik.

Zwar

Zwar sind die dynamischen Kräfte der Seele von den geistigen so sehr beherrscht, und in die Tiefe zurückgedrängt, daß die *Seelen-Dynamik* und ihre Gesetze noch größtentheils *Verschlossenheiten* sind.

66.

Indeß verstehen wir nun dennoch schon im *Allgemeinen*, warum sich die Natur durchweg bei ihren Einwirkungen auf den Menschen, der „*Berührung*“ bedient, um *Bewußtsein* von äußern Dingen, *Empfindung* (11.), um *Vorstellungen* vom *Angenehmen* und *Unangenehmen*, von *Lust* und *Unlust*, von *Schmerz*, *Furcht*, *Schrecken*, *Scham* u. s. w. in der Seele hervorzubringen.

Auch geht uns aus dem Bisherigen im Allgemeinen einiges Licht auf über die Wechselwirkung zwischen Seele und Leib in den Zuständen,

die wir Gesundheit

und Krankheit

nennen, und an denen immer der ganze Mensch, sowohl die Seele als der Leib, Theil nehmen. Nämlich da sich Seele und Leib, als Seiende, einander berühren, und dadurch miteinander in Wechselwirkung stehen, so wird

das Gleichgewicht zwischen Wirkung und Gegenwirkung einen Zustand gründen, der dem Menschen behaglich, ein Wohlbefinden — Gesundheit ist.

Jede Störung dieses Gleichgewichtes muß eine Zustandsveränderung bewirken,

wirken, die der Gesundheit gerade entgegen gesetzt, eine Unbehaglichkeit, ein Uebelbefinden, Krankheit ist.

68.

Da alle *Einwirkung* nur *Erregung*, und diese durch *Berührung* bedingt ist, so wird klar, daß die *Atmosphäre*, *trockene*, *feuchte*, *warme*, *kalte* u. s. w. welche den Leib umfängt; die *Luft* und ihre *Beschaffenheit*, die unaufhörlich die Lungen berührt; *Speis* und *Trank* die in den Magen kommen u. s. w.

auf *Erhaltung*
oder *Störung des Gleichgewichtes*,
der *Wirkungen* und *Gegenwirkungen*
zwischen *Seele* und *Leib*, den bedeutsamsten *Einfluß* haben müssen.

Wir gelangen auch im Allgemeinen zu Aufschlüssen über die Möglichkeit das gestörte Gleichgewicht der Kräfte zwischen Seele und Leib, wieder herzustellen — den kranken Zustand eines Menschen zu heilen.

Die Arzneien, Ueberschläge, Einreibungen, Räucherung, Bäder, sogenannter thierischer Magnetismus u. d. gl. sind nur Anstalten

Berührung zu bewirken, durch diese die dynamischen Actionen zu bedingen, und dadurch das Gesamtleben des Menschen in Harmonie zu setzen.

Nach einem Fortschritte der Physik der Seele, und nach Auffindung der dynamischen

schen Gesetze derselben werden sich auch
enthüllen

die Macht der Seele auf den Organismus ihres Leibes, die Phänomene der Träume, das Irrereden in der Fieberhitze u. d. gl.

die Zustände des Wahnsinnes, die Ahnungen, die Erscheinungen, welche man Somnambulism, das Klarsehen, Divination u. d. gl. bezeichnet.

U. s. w.

71.

Sehen wir auf das Vorhergehende zurück, so kann das dynamische Leben und die Gesetzmäßigkeit desselben in folgende Sätze gefaßt werden:

1) Es ist nur Eine Kraft in der Natur, die überall verbreitet ist, und alles
in

in allem wirkt; und diese Kraft ist eine *Bewegungskraft*.

2) Diese Eine Kraft ist eine *synthese* *Bewegungskraft* von *Expansion* und *Contraction*.

3) Jedes Sein (jedes Ding) in der Natur, ist durch die *Synthese* expansiver und contractiver Thätigkeit ein Sein, ein Ding, eine Realität im Raume.

4) Die *Bewegungskraft* ist daher eine *immanente Kraft*, ein *Leben* im weitern Sinne: es kommt also allen Naturdingen ein Leben zu, und das *Leben* der Natur ist ein *dynamisches Leben*.

5) Die in der *Synthese* verbundenen Kräfte können im *Gleichgewichte* stehen, oder eine tritt *übergewichtig* hervor.

6) Das *Vorherrschen* einer Kraft über die andere giebt *Unterschiede*; *qualificirt* das Sein, macht *Besonderheiten*; und da
das

das Vorherrschen einer Kraft über die andere in *unendlich vielen Abstufungen* statt haben kann: so wird daraus eine *Unendlichkeit verschiedener (besonderer) Dinge möglich.*

7) Da die *Expansion* als setzend vom *positiven*, und die *Contraction* als *hemmend* vom *negativen Charakter* ist, und alle *Verschiedenheit* vom *Walten* einer Kraft über die andere herrührt: so lassen sich alle *Verschiedenheiten (Besonderheiten)* der *Naturdinge* auf *zwei Classen* bringen, auf die von *positiver* und auf die von *negativer Beschaffenheit*.

8) Dinge, in denen die *Expansion* mit *höchster Freiheit* herrschet, sind in der *Erscheinung Licht*, und in ihrem *Ver-*
ein zu Massen „Sonnen.“

9) Dinge, in denen die *Contraction* mit Vorzug waltet, weisen in der Erscheinung die Phänomene der *Cohärenz* und *Schwere*, und bilden in ihrer Verbindung *Massen*, die wir „*Erden*“ heißen.

10) Sonnen und Erden sind *dynamische Gegensätze*, die im geraden Verhältniß der *Masse*, und im *umgekehrten* der *Abstände* wirken, sich einander suchend in Eins streben, und sich zu einem Ganzen gestalten, das wir nennen „*Welt-system*.“

11) Die Sonnen und die Erden sind zahllos in dem unendlichen Weltraume ausgestreut; sie bewegen sich in Kreisen; sie werden in ihren Entfernungen von einander gehalten u. s. w. — durch dynamische Kräfte, und stehen in durchgängiger Wechselwirkung: „*das Weltsystem ist ein Organismus*.“

12) Indem Sonnen und Erdekörper einander coexistiren, und sich zueinander als dynamische Gegensätze verhalten, so ist dadurch der Grund gelegt, daß das Leben der Weltsubstanzen angefaßt und unaufhörlich erhalten, alsdann namentlich auf unserer Erde eine Unendlichkeit von Veränderungen, Productionen u. s. w. möglich wird.

13) Kommen zweierlei Erdesubstanzen zueinander in das Verhältniß, so suchen sich die entgegengesetzten Kräfte einander, erregen einander gegenseitig, und wechseln in dynamischer Hinsicht ihre Qualitäten.

14) Im dynamischen Wechselverkehr zweier Erdesubstanzen bewirkt die Schwächung einer Kraft die Erhöhung der anderen, und umgekehrt.

15) Das wahrnehmbare Leben in der Natur ist nur Erfolg eines *Kräfteconflicts*, der besteht in einem *Wechselkampf* zweier entgegengesetzter *Kräfte*, die in die *Synthese* streben.

16) In der Natur giebt es daher keine absolut trennende, abstossende Kraft: jede Kraftäufserung geht auf Vereinigung, und ist sonach productiver Art.

17) Die Actionen der Bewegungskräfte dehnen sich in den *Raum* (in die *Ferne*) aus, und nehmen dann ab, wie der *Raum* wächst.

18) Es giebt keinen absolut leeren *Raum* in der Natur: die *Wirkung* in die *Ferne* ist daher nur fortgesetzte Erregung der allerwärts verbreiteten *Naturrealitäten*.

19) Die wechselweise Erregung ist durch die *Berührung* bedingt.

20) Sofern sich die Bewegungskräfte in den Raum ausbreiten, giebt es eine mittelbare *Berührung* durch die *Wirkungssphären*, welche die erregten Erdesubstanzen umgeben.

21) Eine Erdesubstanz, die in eine *Wirkungssphäre* einer anderen eintritt, wird allemal erregt, und wechselt mit ihr, wie bei einer unmittelbaren *Berührung* der Erdesubstanzen, die dynamische Qualität.

22) Auch die *Wirkungssphären* der Dinge stehen als *Gegensätze* miteinander im *Conflicte*, wenn sie einander *berühren*, oder ineinander *eingreifen*.

23) So wie die *Berührung*, welche die dynamische Kraftäußerung bedingt,
auf

auf eine dreifache Weise möglich ist, so kommt das dynamische Leben in dreifacher Form zum Vorschein, linearisch, flächlich, cubisch.

24) Das dynamische Leben in Form der Linie heist *Magnetismus*, das in der Fläche *Elektricismus*, das nach allen Dimensionen *Chemismus*.

25) Die Mittheilung der Kräfte ist nur Phänomen, und an sich nichts anderes als *Erregung* der jedem Dinge einwohnenden Kräfte und *Fortpflanzung* derselben.

26) Die Erdesubstanzen sind lauter *Besonderheiten*, und deshalb der Erregung und Fortpflanzung nicht gleich empfänglich: daher der Unterschied zwischen *Leitern* und *Nichtleitern*.

27) *Das Wasser* ist eine Erdeindifferenz: es sind daher in ihm die in der Synthese gebundenen Kräfte durch die leiseste Anregung zu befreien (zu erregen, zu differenziren). Kommt *Wasser* zwischen zwei entgegengesetzte Körper, so erfolgt auch wirklich die Differenzirung seiner Kräfte schnell. Aber indem sich die Differenzen des Wassers zu ihren Gegensätzen wenden, wird auch deren Action durch Wechselwirkung erhöht.

29) *Die menschliche Seele* ist Einheit vom Sein und Leben (von Natur und Intelligenz); der menschlichen Seele kommen also von Seite ihres Seins dynamische Kräfte zu.

30) Es ist daher zwischen *Seele* und *Leib* eine Wechselwirkung möglich. Diese Wechselwirkung ist dynamischer Art, und sonach durch die Berührung bedingt.

3₁) Wir ersehen daraus im *Allgemeinen*, wieferne die *Aussenwelt* auf den *Menschen* einwirke; wie die *Veränderungen im Leibe* *Veränderungen in der Seele* (und umgekehrt) veranlassen, und wieferne die *Seele* mit *Verstand*, *Vernunft* und *Freithätigkeit* begabt, die *größte Macht* auf den *Leib* ausüben könne.

3₂) Die *dynamische Kraft* ist in ihrem *letzten Grunde*, und *heilig* benennt „die *Schöpferische Kraft*;“ sie erweist sich selbst als solche dadurch, daß sie ist

überall ausgegossen,

allgewaltig,

allwirksam,

und zum Verstehen der *Naturerscheinungen* allgenügsam.

II.

V o m

elektrischen Leben

i m

Doppelelektrophor insbesondere.

Quantulum est ei non nocere, cui debeas
prodesse?

Seneca.

D a s
elektrische Leben

im
Doppelelektrophor insbesondere.

71.

Lichtenberg hat bekanntlich auf einem Harzkuchen von grossem Umfange einen Theil mit Katzenfell gerieben, und dadurch denselben — E elektrisirt. Auf den ungeriebenen Theil legte er einen metallenen Ring, und berührte ihn mit dem auf der Fläche — E elektrisirten Deckel = + E. Diese Berührungen wurden mehrmalen wiederholt, und die Harzfläche, worauf der Ring gelegen, zeigte die Electricität + E. *Lichtenberg* hatte demnach

nach zwei Harzflächen nebeneinander,
deren eine durch Reibung — E
die andere durch Mittheilung + E
elektrisiert war,

und die Vorrichtung nannte Lichtenberg
einen „doppelten Elektrophor“ (Goth.
Magazin für das Neueste aus der Physik
I. B. St. 2.)

72.

Da die Fläche — E eine ganz andere
Behandlung fordert als die Fläche
+ E; so ist die Lichtenbergische An-
richtung gleich zweien Elektrophoren,

deren einer durch Reibung in den
Zustand — E,

der andere durch Mittheilung in den
Zustand + E versetzt worden:

es war daraus zu ersehen, daß dieselbe
nichtleitende Fläche an verschiedenen Stel-

len

len sowohl die Electricität $+$ E als die $-$ E annehmen könne. Außerdem wurde durch den *doppelten Elektrophor des Lichtbergs* weder für die *experimentirende Physik* noch für die *Wissenschaft* etwas *Bedeutendes* gewonnen.

73.

Wenn dem Namen eines *doppelten Elektrophors* ein *treffender Begriff* unterliegen, und der *wissenschaftlichen Ansicht* (vorherg. Abh.) zusagen soll, so ist an ihn die Anforderung zu machen:

dafs er durch eine *einzig* Behandlung,

auf der *einen* (obern) Seite elektrisirt z. B. $-$ E,

auf der *anderen* (jener entgegengesetzten, untern) Seite $+$ E zeige,

und dann sich auch *constant* auf *dieselbe Weise* äufsere.

Dieser Anforderung entspricht vollkommen der *Apparat*, den ich nenne „den *Doppelelektrophor*.“

Schon 1791. machte ich elektrische Versuche bekannt, welche lehren, daß *Wachstafeln* auf der mit Katzenfell geriebenen Seite — E, hingegen auf der anderen die entgegengesetzte Elektricität + E andeuten (Vollständige Lehre von den Gesetzen der Elektricität und deren Anwendung. Landshut, 1791. §. 35. etc.)

Die Ausdehnung dieser Versuche auf die *Allgemeinheit* :

„Alle nichtleitende Körperflächen auf einer Seite wie immer elektrisirt, zeigen durchgehens auf ihrer anderen Seite die entgegengesetzte Elektricität,“

und

und dann die vollendete Entdeckung des
Doppelelektrophors

aus Harz

und Glas

fällt in das Jahr 1807 (Theorie der Elek-
tricität §. 54 — 65), und in die Winter-
monate von 1815.

77.

Durch den *Doppelelektrophor* erhält
das *physikalische Kabinet* eine schöne Be-
reicherung, seine Entdeckung ist defshalb
schon von dieser Seite wichtig; aber der
Doppelelektrophor gewähret noch mehr;
er stellt „das *dynamische Leben* im Be-
sondern,“ und (zwar) überaus glänzend
dar, und fördert sonach die *eigentliche*
Wissenschaft der Natur (Vorherg. Abh.).

78.

Zu diesem Ende beschreibe ich die
Vorrichtungen, die ich

Doppelelektrophor aus Harz

und

Doppelelektrophor aus Glas

nenne; zeige die *Realität des Begriffes*,
 unter den sie gestellt werden; erzähle
 die *vorzüglichsten Erscheinungen*, und
 führe sie auf *Gesetze zurück* (gebe die
Theorie elektrophorischer Phänomene).

Vorrichtung des Doppelelektrophors aus Harz. Man läßt aus Sturzblech einen Reif (Ring) machen, der im Durchmesser 14 Zolle hält, einen halben Zoll hoch, und auf beiden Seiten ein paar Linien breit einwärts geklopft ist; setzt ihn auf einen glatten, etwas erwärm-

ten

ten Schieferstein, den man vorher mit feinem Papier belegt hat; drückt ihn durch aufgelegtes Gewicht genau an die Steinfläche, und gießt zerlassenes mit weißem Harz und venetianischem Terpentin gemischtes Colophonium in die Form, daß sie ganz voll wird. Nachdem das Harz erstarrt ist, nimmt man den Harzkuchen, der nun vom Ringe gehalten wird, vom Steine weg; löset das Papier ab, und giebt dem Harze durch Annäherung eines rothglühenden Eisens einen Schmelz. Dieser *Harzkuchen ohne Schlüssel* ist nun „ein *Doppelelektrophor aus Harz.*“

80.

Versuche mit dem Doppelelektrophor aus Harz. 1) Man setzt den Harzkuchen auf eine leitende Fläche, und reibt ihn mit

mit einem Katzenfell. Die geriebene Seite wird wie gewöhnlich $- E$ elektrisirt: die aufgesetzte und berührte Oberscheibe giebt erhöhen die Elektricität $+ E$, und schlägt Funken. Man hat daher sofern einen gemeinen Harzelektrophor.

2) Nun wendet man den Harzkuchen um, daß die Fläche, die nicht gerieben ward, sondern in Berührung mit dem unterlegten Tische stand, oben herauf kommt, und wiederholt die vorigen Versuche: es zeigen sich wieder alle elektrischen Erscheinungen in gleich hohem Grade nur in verkehrter Ordnung; die Elektricität der Kehrseite ist der obern entgegengesetzt $= + E$.

3) Wechselt man wieder die Flächen, daß die geriebene oben ist; so sind die Wirkungen wie in den Versuchen N. 1.,
und

und bei abermaliger Umwendung des Elektrophors wieder wie in den Versuchen N. 2.

4) Auf gleiche Weise können die Flächen (die untere und die obere) fortwährend gewechselt werden: immer wechseln auch die elektrischen Gegensätze so, daß sich das Werkzeug erweist

als *Elektrophor*, der durch eine einzige Behandlung auf einer Seite $-E$, und auf der andern $+E$ darstellt, und immer auf eine constante Weise (76.)

• Wird der Harzkuchen mit einem amalgamirten Reibzeug gerieben; so zeigt die geriebene Seite $+E$, die andere (die entgegengesetzte) $-E$.

Bestätigende Versuche. Man setzt die Oberscheibe auf den Doppelelektrophor aus Harz, der auf einer leitenden Fläche aufliegt, so, daß sie nirgends den Reif berührt; verbindet sie mit dem Conductor einer Elektrisirmaschine, und dreht etlichemale die Glaswalze. Nachdem die Verbindung mit dem Conductor einer Elektrisirmaschine aufgehoben worden, wiederholt man die Versuche wie N. 80. Die Fläche, worauf die Oberscheibe gelegen, befindet sich $+E$, und die andere, von ihr abgewandte $-E$ elektrisirt. Wird der Elektrophor mehrmalen umgewendet, so zeigen sich immer dieselben Erscheinungen auf eine constante Weise so:

daß

dafs er abermal durch eine *einzig*
Behandlung (durch *Mittheilung*)
 auf einer Seite $+ E$ und auf der
 anderen $- E$, im gleich hohen Gra-
 de elektrisirt ist.

* Setzt man die Oberscheibe mit dem
isolirten Reibzeuge der Elektrisirma-
schine in Verbindung, so wird die
 von der Oberfläche berührte Harzflä-
 che $- E$, und die abgewandte $+ E$.

** Der *Doppelelektrophor* macht also,
 er werde durch *Reiben* oder durch
Mittheilen elektrisirt, anschaulich:

dafs ein Harzkuchen wie immer
 elektrisirt eine *Polarisirung* seiner
 beiden Flächen erleide, so, dafs
 eine derselben $+ E$, und die an-
 dere $- E$ wird.

Vorrichtung des Doppel-elektrophors aus Glas. Auf einem gewöhnlichen Tische legt man eine mit Silberpapier überzogene dünne Pappscheibe, und auf diese eine Scheibe von Glas, die eine und eine halbe Linie dick ist, und 2 $\frac{1}{2}$ Schuh 4 Zoll im Durchmesser hält. Es wird auf die Glasscheibe ein leitender Deckel (Elektrophordekel, eine Trommel) aufgesetzt, und durch einen Drath mit dem Conductor einer wirksamen Elektrisirmaschine in Verbindung gesetzt. Nach etlichen Umdrehungen der Glaswalze wird der Elektrophordeckel durch wiederholte Berührung entladen. Man wiederholt die Umdrehungen der Elektrisirmaschine, und entlädt den Deckel wiederholt wieder; und so wird einigemale fortgefahen. Nun
wird

wird die Verbindung des Elektrophordeckels mit dem Conductor der Elektrisirmaschine aufgehoben, und man hat an der Glasscheibe einen Elektrophor,

welcher auf *einer Seite* (die mittelst des Deckels mit dem Conductor in Verbindung gewesen) $+ E$ elektrisirt ist,

und auf der *abgewandten* $- E$ zeigt, und zwar auf *beiden Seiten* in einer unerwarteten Stärke.

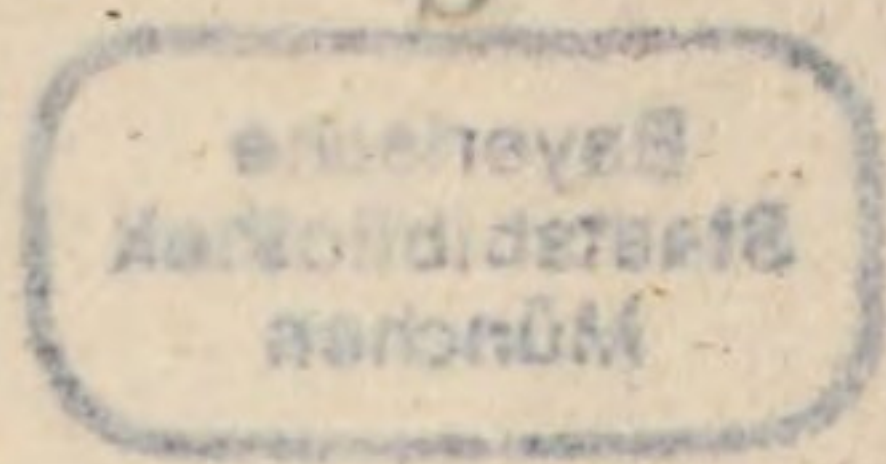
* Ich liefs einen eigenen, *zirkelrunden Tisch* verfertigen, der 2 Schuh und 6 Zoll im Durchmesser hat, und mit Stanniol belegt ist. Auf der Stanniolfäche liegt die Glasscheibe, und über dieser der Elektrophordeckel. Das Ganze steht als niedlicher Apparat im physikalischen Cabinet.

Versuche mit dem Doppелеlektrophor aus Glas.

1) Nachdem die Glasscheibe auf die eben angegebene Weise zubereitet worden, nimmt man die Trommel von der Glasscheibe ab: sie zeigt — E, und schlägt berührt einen grossen Funken. Man setzt die Trommel wieder auf, und berührt sie wieder; aufgehoben schlägt sie abermal den lebhaftesten Funken.

2) Wird jetzt die Glasscheibe umgewendet, so erweist sich diese andere Seite entgegengesetzt elektrisirt; der aufgesetzte und wieder erhobene Deckel zeigt nämlich + E, und giebt eben auch einen energischen Funken.

3) Werden die Versuche bald auf dieser bald auf jener Seite wiederholt, so kommen



kommen dieselben Erscheinungen zum Vorschein, und zwar *beinahe unerschöpflich*.

4) Man wiederholt die Ladung des Elektrophors wie N. 82.; erhebt den Elektrophordeckel; entlädt ihn, und setzt ihn wieder auf. Nun legt man eine Hand an die metallisirte Fläche des Tisches, worauf die Glasscheibe liegt, und greift mit der anderen Hand an den Deckel; es erfolgt ein elektrischer Schlag, der die beiden Arme, und die Brust gewaltig erschüttert. — Der Schlag *erneuert sich* bei wiederholtem Versuche mehrmalen, doch mit *abnehmender Stärke*. Die *Handerschütterungen* werden wiederholt, wenn der kleine Finger an die unterlegte Stanniolfläche greift, und der Daume den Deckel berührt.

*) Die *Funken* sind bei voller Wirkung des Elektrophors 1 — 2 Zolle lang. Vergleicht man überhaupt die Wirkungen des *Doppelelektrophors aus Glas*, mit denen eines *Harzelektrophors* von gleicher Oberfläche, so stehen sie diesen weder an *Stärke* noch *Dauer* nach; ja diese werden von jenen vielfältig übertroffen, und dann bleibt auf Seite des Doppelelektrophors aus Glas, dieser Vorzug: daß durch bloßes Umwenden der Glasscheibe, nach Belieben auf der Fläche $+$ E oder auf der von $-$ E die elektrischen Erscheinungen stark und anhaltend hervorgebracht werden.

**) Zur

**) Zur Zeit, da der Doppelelektrophor aus Glas in ganzer Stärke wirkt, zeichnen sich die *Funken* an *Gestalt* aus. Die auf der Fläche $+$ E erhaltenen Funken sind meistens *cylin-*
drisch und sonnenhelle, die auf der Fläche $-$ E erhaltenen Funken gehen meistens *zickzack*, sind *farbigt* und manchmal 3 Zolle lang; mitunter entsteht der bekannte *Geruch*, und erfüllt das Zimmer.

84.

Weitere Versuche mit dem Doppel-
elektrophor aus Glas. Man setzt die entladene Glasscheibe auf die *blofse Holz-*
fläche eines Tisches, oder auf eine Scheibe von *Papier*, und verfährt wie N. 82.
83. Dieselben Erscheinungen zeigen sich wieder nur etwas schwächer. Die Arm-
erschüt-

erschütterungen bleiben gar aus. Indefs ist die Wirkung allemal gröfser, wenn der *Tisch* oder die *Pappscheibe*, und der auf der *Glasscheibe* liegende *Deckel* zugleich, als wenn diese allein berührt worden.

*) Wird der *Tisch* mit *seidenen*, *baumwollenen*, *leinenen Tüchern* oder mit *Leder* bedeckt, und die Versuche, wie eben angestellt, so erfolgen die elektrophorischen Erscheinungen dennoch sehr lebhaft. — Bringt man die *Glasscheibe* nach mehreren Versuchen dieser Art von den *nicht-* und *halb-*leitenden Flächen auf die leitende *Stanniolscheibe*, so treten abermal die lebhaftesten Funkenerscheinungen ein.

Weitere Versuche mit dem Doppelelektrophor aus Glas. Man setzt die Trommel, welche auf der Glasscheibe aufliegt, mit dem Reibzeug einer Elektrisirmaschine in Verbindung, und verfährt wie N. 82. der Erfolg ist:

daß die mit dem Reibzeug verbundene Glasscheibe in der Berührung mit dem Elektrophordeckel die Elektricität — E erhält, hingegen die entgegengesetzte Seite + E elektrisirt wird,

und zwar so, daß alle elektrophorischen Phänomene an Stärke und Dauer denen gleich sind, welche N. 83. und 84. beschrieben worden.

*) Wird die Scheibe durch Reiben elektrisirt, so fordern die Versuche Vorsicht,

sicht, daß keine Täuschung unterlaufe, zumal die elektrophorischen Wirkungen der geriebenen Glasscheibe in Vergleich mit den vorigen sehr *schwach* sind. Das Glas muß nach jedem Versuch *nass* gemacht und wieder getrocknet werden. — Wird eine kleine Portion *Amalgama* auf der Glasscheibe mit Papier zerrieben, so wird die Seite des Glases, worauf die Reibung geschehen, $+E$ elektrisirt, auf einen Grad, daß die aufgesetzte Trommel Funken giebt. Die abgewandte Seite des Glases zeigt $-E$, und der darüber gesetzte Deckel schlägt gleichfalls Funken. Reibt man die Glasscheibe mit *Siegellack*, so geht sie auf der geriebenen Seite in den Zustand $-E$, auf der abgewandten in

$+E$

+ E über. Der aufgesetzte Deckel
giebt auf beiden Seiten Fünkchen.

86.

Aus den aufgezählten Versuchen und
Erscheinungen ersieht man: Eine Glas-
scheibe, wie immer elektrisirt, wirkt
gleichwie ein Harzkuchen ohne Schüssel,
als *Doppelelektrophor* (73.). Und: die
Phänomene des Doppelelektrophors sind
nur *Anschaulichkeiten des dynamischen*
Lebens der Elektricität: es wird hier
wirklich vor Augen gestellt:

die Elektricität sei nichts anderes als
die *Flächenkraft* des Körpers, die in
der *Indifferenz* (Synthese) schläft,
aber durch *Berührung* aufgeregt sich
in zwei *Differenzen* + E und — E
aufschliefst so,

dafs

dafs sie sich an den zwei *entgegengesetzten Flächen* z. B. eines *Harzkuchens*, einer *Glasscheibe* u. s. w. ansetzen, (52. 2.), und da durch *ihr Streben* sich *wieder zur Indifferenz* zu vereinigen, das *elektrische Leben* in einer Art *Ueppigkeit* darstellen (40.).

87.

*Bestätigende Versuche mit dem Doppel-
elektrophor* (aus Harz und Glas).

1) Man legt eine metallene Scheibe, die einen kleinern Durchmesser als der Doppel-
elektrophor aus Harz hat, über ein cylindrisches Glas (von 1 Schuh Höhe und 6 Zoll Breite), und *isolirt* sie dadurch. Auf die Scheibe legt man den Harzkuchen ohne Schüssel so, dafs die mit Katzenfell

fell geriebene Fläche oben ist. Von der Unterscheibe läßt man einen Drath auf den Tisch herabgehen, und stellt in die Nähe der Vorrichtung ein *Korkelektrometer* so, daß das Korkkugelnchen dem Ringe des Elektrophors gegenüber hängt. Hierauf wird die Oberscheibe berührt auf das Harz gesetzt. In dieser Verbindung zeigt der Apparat nirgends eine Spur von Elektrizität; Ober- und Unterscheibe, — und der Ring des Elektrophors befinden sich im Zustande der Indifferenz $= E$.

2) Nun sondert man den Drath von der Unterscheibe, und hebt den Deckel isolirt in die Höhe: die Indifferenz ist nun aufgehoben, und die Differenzen $+ E$ und $- E$ gelöst, deren eine sich an der obern die andere an der untern Seite äußert.

äußert. Der Kork — E flieht vor der Unterscheibe, wird hingegen von der Oberscheibe angezogen.

3) Die Unterscheibe des Elektrophors wird nun mit der Hand berührt: es entsteht ein Fünkchen, und der Kork hängt wieder gerade herab, d. i. der Zustand der *Indifferenz* ist in der Unterscheibe eingetreten.

4) Jetzt hebt man den Elektrophor von der Unterscheibe, und der Kork — E wendet sich von derselben, und indicirt sie sonach *ihm gleichnamig*, — E elektrisirt (*neue Differenz* N. 41. 4.).

Nämlich tritt eine Fläche $\equiv$ E in die Wirkunssphäre z. B. eines — E elektrischen Körpers, so sucht das Minus desselben seinen Gegensatz in der angenäherten Fläche: dadurch

durch wird die Indifferenz E aufgehoben; das $+$ E der Fläche wendet sich zum $-$ E des elektrisirten Körpers, während sich das $-$ E der Fläche auf die andere, vom elektrisirten Körper abgewandte Seite kehrt. — Auf dieselbe Weise wird ein flacher Körper, der sich in die Wirkungssphäre eines $+$ E elektrisirten ein senkt, verändert werden nur *in verkehrter Ordnung* (47.). Wir können die Veränderungen, die ein flacher Körper in einer elektrisirten Wirkungssphäre erleidet, demnach so aussprechen:

Die

Die Seite einer Fläche, die einem elektrisirten Körper $+E$ zunächst liegt, wird in den Zustand $-E$, die andere aber in den Zustand $+E$ versetzt, und:

Die Seite eines flachen Körpers, die einem $-E$ elektrisirten zunächst liegt, nimmt den Zustand $+E$, die andere aber den Zustand $-E$ an (52. 1. 2.)

Setzt man daher eine Oberscheibe auf die Fläche des Doppelelektrophors $= -E$, so wird ihre Flächenkraft differenzirt; an der Seite, welche das Harz berührt, geht in $+E$, hingegen die andere (die sich oben befindet) in $-E$ über. Gerade das Gegentheil muß in der Unterscheibe eintreten: die Seite

der

der Unterscheibe, welche das Harz
 $\equiv + E$ berührt, wird $- E$, die
 andere (die sich unten befindet)
 $+ E$ elektrisirt. — Daraus werden
 nicht nur alle *elektrophorische Phä-*
nomene verständlich, sondern es
 ist nun auch klar:

dafs die Gegensätze zwischen Un-
 ter - und Ober - Scheibe und den
 beiden Elektrophorflächen sich
 stets einander *wechselweise erre-*
gen, und eben dadurch den Harz-
 kuchen und die Glasscheibe zum
Elektrophor (beständigen Elektri-
citätsträger) machen, und bewir-
 ken, „dafs die *Veränderungen*
auf einer Seite des Elektrophors
allemaal Veränderungen auf der
anderen Seite zur Folge haben“

(sich

(sich einander wechselweise bedingen.)

*) Die *wechselweise Erregung*, von der eben die Rede gewesen, spricht sich sehr schön in dem *Elektrophor aus Glas* dadurch aus, daß er nach einiger Ruhe mit frischer Energie wirkt. Wird die Glasscheibe wie N. 82. behandelt, und dann die Funkenlockung absatzweise angestellt, so daß man nach etlichen Erscheinungen der Funken die Schnüre, welche die Trommel isoliren, aus der Hand läßt ohne dieselbe zu berühren; so zeigt sich nach 24 Stunden noch keine merkliche Abnahme der Funkengröße, obgleich in der Zwischenzeit unzählige Funken hervor gerufen werden. Hierin übertrifft

trifft dann die *Wirkung* des *Doppelelektrophors* aus Glas, auffallend die eines gleich grossen *Harzelektrophors*; sofern erhält das Glas unter den elektrischen Apparaten

gleichwie als *Elektrisirmaschine* so als *Elektrophor*, den *ersten Rang*, der ihm einer *Regel* zufolge gebührt (M. Theorie der Elektricität. N. 32 — 36.)

88.

Versuche mit dem Doppelelektrophor zur nähern Bestimmung seines Verhältnisses zur Umgebung (zu den angränzenden Körpern).

- 1) Man legt die Unterscheibe auf das cylindrische Glas, darüber den Harzkuchen,

chen, und auf diesen die Oberscheibe. Es werden Ober- und Unterscheibe berührt; hernach wird die Oberscheibe aufgehoben. Der neben dem Elektrophor herabhängende Kork — E flieht von demselben. Man berührt den Ring des Elektrophors: es entsteht ein Fünkchen, und der Kork nähert sich. Hierauf berührt man die Unterscheibe, die vom Ringe einen Zoll weit absteht (weil sie einen kleinern Durchmesser als der Harzkuchen hat 87.): es entsteht abermal ein Fünkchen, und der Kork neigt sich gegen den Elektrophor nur noch mehr, und hängt sich an den Ring an, (Soweit Bestätigung der Erscheinungen N. 87.).

2) Man berührt die Unterscheibe und den Reif des Elektrophors, während daß die Oberscheibe abgesondert ist; setzt dann die Oberscheibe von neuem auf die Harzfläche; berührt dieselbe, und hebt sie in die Höhe: es zeigt sich kein elektrischer Funke, und das Korkelektrometer wird nicht alterirt.

Nämlich die Unterscheibe — E ist durch die Berührung in den Indifferenz - Zustand $\rightleftharpoons$ E übergegangen (87. *); sie ist durch das Glas isolirt, und ganz von der Luft, als einem vorzüglichen Nichtleiter umgeben, wo dann sowohl das Glas als die Luft der Differenzirung der indifferenten Unterscheibe hinderlich ist (55.). Da

nun die Differenzirung der obern Seite der Oberfläche durch die der untern bedingt ist (87. *); so kann die Elektrisirung der Oberscheibe nicht statt haben.

3) Wird die Oberscheibe wieder aufgesetzt, und Ober- und Unterscheibe zugleich berührt, so ist die Differenzirung beider Scheiben eingetreten. Der von der obern Fläche abgenommene Deckel zeigt sich $+E$, und die Unterscheibe $-E$ elektrisirt. Nun mag die Oberscheibe immer auf das Harz gesetzt und berührt aufgehoben werden: es werden allemal Funken zum Vorschein kommen, weil die Unterscheibe sich im differenten Zustande $-E$ befindet. Sobald nach abgesonderter Oberscheibe die Unterscheibe berührt wird,

wird, so trifft wieder der Fall 2. ein, und der aufgehobene Deckel bleibt ohne Funken.

*) Mit einer nach N. 87. behandelten Glastafel von 10 Zoll Länge und 8 Zoll Breite, lassen sich eben diese Versuche mit dem nämlichen Erfolge wiederholen, nur sind die Zustände $+E$ und $-E$ verkehrt.

**) Zu bemerken ist, daß bei den aufgezählten Versuchen mit dem Doppелеlektrophor aus Harz, auch der Reif (der Ring) desselben den Gegensatz von $+E$ und $-E$ zeigt. Der Ring wird, wenn die Harzfläche $= -E$ oben ist, und der Deckel $+E$ elektrisirt wird, in den Zustand $= E$ versetzt; hingegen stark $+E$ elektri-

elektrisiert, wenn die Fläche $+$ E sich oberhalb befindet, und der Deckel die Elektrizität $-$ E erhält. Die Unterscheibe zieht daher den Ring (die Fläche nach der Tiefe) allemal in ihren Proceß hinein, und der Ring bleibt durchgehens im Gegensatze mit der Oberscheibe, woraus erhellet, daß bei Behandlung des Harzelektrophors *die Berührung seines Randes nicht ohne Bedeutung ist.*

89.

Weitere Versuche. 1) Man setzt den Doppelelektrophor aus Harz über eine schlecht oder wohl leitende Fläche, und streicht ihn, nachdem er schon mit Katzenfell gerieben worden, noch mit einer Fuchs-

Fuchsruthe ; man ergreift ihn mit beiden Händen am Ringe, und hebt ihn empor: es spritzen von allen Seiten Strahlenbüschel einwärts gegen das Harz.

2) Der auf *beiden Flächen* des Harzes aufgesetzte Deckel wird überall $+E$, nur auf der nicht geriebenen Seite viel schwächer.

3) Wird der Harzkuchen durch das Cylinderglas isolirt, so giebt der auf die Oberscheibe aufgesetzte Deckel zwar die gewöhnliche Elektricität $+E$; hingegen auf der entgegengesetzten Seite aufgesetzt kein Fünkchen.

4) Führt man nun auf der geriebenen Harzfläche mit dem Rücken der Hand weg,

um

um ihre Elektricität — E zu schwächen; so tritt auf der entgegengesetzten Seite sogleich der vorhin unterdrückte Gegensatz = + E hervor (73.), und der aufgesetzte Deckel giebt auf beiden Seiten lebhaftes Funken: unerschöpflich dauert das Wechselspiel der Elektricität + E und — E, wenn die Seiten immer neu gewechselt werden,

*) Die allerdings schönen Erscheinungen 1. 2. und 3. sind „luftelektrophorisch“ (M. Theorie der Elektricität. N. 63. 1.). Die geriebene Harzfläche ist mit — E überladen; das Uebermaß von — E sucht daher seinen Gegensatz *ausserhalb* des Elektrophors in der Umgebung. Ist dann das Uebermaß durch Erregung der

der Umgebung erschöpft, so treten die Differenzen der beiden Flächen des Harzes in ihre Wechselwirkung. Der Versuch 4. weiset augenscheinlich, daß, wenn eine elektrisirte Fläche nur Eine Differenz zeigt, dieses nicht den Abgang der Duplicität von $+E$ auf einer, und von $-E$ auf der anderen Seite, sondern nur ein *Vorwalten* der übermächtig erregten andeute.

**) Hier stehen auch die *Elektrisirmaschinen* und ähnliche *Reibanstalten* an ihrer Stelle: ihre Wirkungen sind *luftelektrophorisch*. Nämlich durch das Umdrehen z. B. des Glases geschieht ein beständiges Absondern der Glasfläche von einer Unterlage; die *Ueberladung* der geriebenen

riehenen und abgesonderten Glasfläche sucht dann seinen Gegensatz im Conductor, u. s. w.

90.

Weitere Versuche. 1) Man isolirt den mäßig elektrisirten Doppelelektrophor (aus Harz oder Glas) durch Aufsetzung desselben auf ein Cylinderglas, dafs er blofs mit *Luft* umfungen ist. Der aufgesetzte Deckel giebt weder auf der einen noch auf der anderen Seite ein Fünkchen; blofs das Elektrometer zeigt den Deckel als elektrisirt an, auf einer Seite $+ E$, auf der anderen $- E$.

2) Nun wird der Harzkuchen *unisolirt* aufgesetzt (auf eine Tischfläche, auf eine metallene Scheibe u. d. gl.); so-
gleich

gleich kommen die *elektrophorischen Phänomene* zum Vorschein, auf einer leitenden Fläche nur noch stärker als auf einer halbleitenden.

Nämlich die *elektrophorischen Phänomene* hängen nicht nur ab von den differenten Seiten des *Elektrophors*,

deren eine $+ E$

die andere $- E$ ist,

sondern auch von der *Differenz der Flächen*, welche die Seiten berühren, N. 87. 88. 89. und so-

nach auch von der *Beschaffenheit der Umgebung* oder *Angränzung*

an diese Flächen (von der leichten oder schwerern Erregbarkeit derselben). Ein auf einem cylin-

drischen

drischen Glase isolirter Elektrophor schwebt ganz in der gemeinen *Luft*, die im hohen Grade *nichtleitend* (der Fortschreitung elektrischer Erregung höchst hinderlich 55.) ist. Der auf einer Fläche des Elektrophors aufgesetzte Deckel hat daher keinen Gegensatz auf der anderen Seite; die Elektrisirung desselben kann also nicht statt haben, weil die Differenzirung auf einer Seite von der auf der andern bedingt ist (87.). Anders verhält sich's, wenn der Elektrophor auf einem flachen Körper, zumal auf einem Leiter aufliegt.

*) Da

*) Da die *elektrophorischen Phänomene* durch die *Gegensätze* der *Flächenkraft*, die auf *einer* und der *anderen* *Seite* eines *Kuchens* oder einer *Scheibe* hervortreten, bedingt sind, so wird verständlich: daß *nur Nichtleiter*, keinesweges *Leiter* zu *Elektrophoren* taugen; denn nur die *Nichtleiter* können die *Gegensätze* in sich tragen. Die *elektrischen Leiter* sind immer an ihrer ganzen *Oberfläche* entweder $+ E$ oder $- E$ elektrisirt, und setzen sonach nur *Einen Gegensatz*; und zwar *aufser* sich in die *Umgebung*.

Weitere Versuche. Man senkt den Doppelelektrophor aus Harz mittelst seidener Schnüre isolirt in das *Wasser* so ein, daß die untere Seite von der Wasserfläche berührt wird, und wiederholt die gewöhnlichen elektrophorischen Versuche auf der obern geriebenen Seite. Der aufgesetzte Deckel giebt lebhafte Funken, und die Hand, welche den kleinen Finger in das Wasser taucht, und mit dem Daumen den Deckel berührt, wird erschüttert. Das *Wasser* verhält sich daher in Hinsicht elektrischer Erscheinungen sehr leitend (58. 90.).

*) Da nach den jüngsten Versuchen des
Joh. Phil. Dessaignes (Annal. der
 Physik von Gilbert. Jahrg. 1814.
 St. 9.)

St. 9.) nicht nur in der *verdünnten* sondern auch in *sehr verdichteter Luft* die elektrometrischen Phänomene verschwinden, so mag die Luft bei verschiedenen Graden ihrer Dichtigkeit bald leitend, bald nichtleitend sein, wie z. B. das Eis bei einer Kälte von 8 Gr. Reaumür. Scale leitend ist, hingegen sich bei einem Kältegrad, der den 20sten übersteigt, sich nichtleitend äußert (*Achard.*). Würden wir daher den Doppелеlektrophor auf verdünnte oder sehr verdichtete Luft aufsetzen können, so würde sie sich zu dem Elektrophor sicher wie das Wasser verhalten. Zwar schloß *Dessaigues* aus seinen Versuchen auf eine *mechanische Wirkung*, welche die Luft mit

mit

mit ihrem Drucke auf die Elektricität ausüben soll. Allein außerdem, daß eine *mechanische Wirkung* auf eine solche Lebendigkeit, die wir in den elektrischen Erscheinungen wahrnehmen, durchaus nicht paßt, so feiert die Dynamik in den Phänomenen des Doppelelektrophors so siegreich ihren Triumph, daß es überflüssig sein dürfte, die *mechanische Vorstellungsweise in Hinsicht der Elektricität im Ernste zu widerlegen*. Das *Leuchten des Reibküssens* in verdünnter und sehr verdichteter Luft, die *Desaignes* beobachtet hat, obgleich das Elektrometer keine Elektricität anzeigte, ist *chemisch elektrisch*, folgt daher anderen Gesetzen, und mag verglichen werden dem

dem Leuchten des Phosphors in der Stickluft. Und bestätigt nicht eben *dieses Leuchten* das Verschwinden rein elektrischer Phänomene bei den Versuchen des *Dessaigues* rühre daher weil die auf einen hohen Grad verdichtete Luft wie die verdünnte ein Leiter der Electricität sei?

**) Die Phänomene des sogenannten Condensators sind, wie ich anderswo zeigte (M. Theorie der Electricität) lediglich *elektrophorisch*. Die Phänomene des Condensators, zumal die des Glascondensators, weisen auch das elektrische Leben in seiner ganzen Fülle nach (Gilberts Annalen Jahrgang 1802.). Der Doppelelektrophor aus Glas sollte auch in Hinsicht con-

densatorischer Phänomene nichts zu wünschen übrig lassen. — Der *Doppelelektrophor aus Glas* beweiset sich aber wirklich als „*Glascondensator*,“ und bringt in dieser Beziehung *elektrische Erscheinungen* hervor, die zu den *allerschönsten* gehören, und obendrein der *dynamischen Ansicht der Natur* auf's herrlichste zusagen.

92.

Condensatorische Versuche mit dem Doppelelektrophor aus Glas. 1) Man lädt eine Glasscheibe, die der leichten Behandlung willen nur 20 Zoll im Durchmesser hat, wie N. 82., aber länger und stärker; nimmt sie dann vom Tische (82.) weg, und probirt ihren Zustand am *Elektrometer*:
die

die Glasscheibe scheint ganz *unelektrisiert*, im Zustande E; auch ein Deckel, den man auf die in der *Luft schwebende (isolirte)* Glasscheibe setzt, zeigt keinen Funken, weder auf der einen noch auf der anderen Seite,

2) Nun legt man die Glasscheibe auf einen mit Wachseleinwand überzogenen (*halbleitenden*) Tisch, und versucht die *electrophorischen Phänomene*: der aufgesetzte Deckel giebt die stärksten Funken, und die vorhin geladene Seite erweist sich im hohen Grade $+ E$, und die abgekehrte Seite $- E$.

3) Wird die Glasscheibe von der Tischfläche weggenommen, und am *Elektrometer* geprüft: so findet man abermal keine Spur von Elektricität, dergleichen giebt der aufgesetzte Deckel kein Fünkchen. —

Es treten aber sogleich wieder die elektrischen Wirkungen ein, sobald die Glasscheibe auf den Tisch mit Wachseleinwand aufgesetzt wird.

Nämlich das $+$ E auf einer Seite des Glases und das $-$ E auf der anderen Seite im hohen Grade erregt, streben, da sie in der Umgebung nur Luft (Unerregbares) treffen, ineinander, finden sich dann wechselweise, und geben in der Erscheinung den Zustand der Indifferenz $=$ E. Wird aber das Glas z. B. mit seiner Unterseite auf den Tisch gelegt, so erregt das $-$ E des Glases das $+$ E des Tisches, wodurch dann das $+$ E der obern Glasseite frei, und wirksam wird. Der aufgesetzte Deckel zeigt diesernach Funken (87.). Liegt die Plusseite

Plusseite auf dem *Tische*, so erregt ihr $+$ E das $-$ E des Tisches; und da wird das $-$ E der *Oberseite* des Glases *frei*, und der *aufgesetzte Deckel* giebt Funken. — Wird der Deckel auf die Glasscheibe gesetzt, während sie in *freier Luft* schwebt, so wirken die Gegensätze der Glasseite wieder ineinander, und binden einander zur *Indifferenz*: der Deckel bleibt daher ohne Funkenerscheinung.

*) Durch *Berührung der elektrischen Glasfläche und des Tisches* kommt das Gesetz in Wirklichkeit: „Tritt ein Körper in die Wirkungssphäre eines elektrisirten ein, so wird der Theil, welcher eintritt, entgegengesetzt elektrisirt“ (87.). — Die Elektrisirung des
Tisches

Tisches ist immer mit *Wechselwirkung* verbunden (97.), und das *Freiwerden* eines elektrischen Gegensatzes im Glase, wenn es auf einer Fläche aufliegt, heisst mit anderen Worten: „eine *elektrisirte Glasfläche*, welche auf einem *halbleitenden Tische* liegt, wird der *Elektricität capater*.“

93.

Fortsetzung derselben Versuche. 1) Man zeichnet die Glasscheibe auf der Seite, welche geladen worden, mit flüssigem Siggellack, und legt die Scheibe mit der Minusseite auf den Tisch von Wachsleinwand. Jetzt streicht man mit dem Rücken der Hand über die positive Seite, und setzt den Deckel auf. — Der elektrische Zustand des Glases $= + E$ ist in $- E$ übergegangen.

[2) Das

2) Das Glas wird *umgewendet*, und die *Minusseite*, die nun oben sich befindet, mit dem *Rücken der Hand* gestrichen. — Der *Minuszustand* der Fläche ist geändert, und die Seite, die vorhin — E elektrisirt war, hat nun die *Plus-elektricität* angenommen.

Während nämlich die Minusseite in Berührung des Tisches sich mit Erregung des $\div$ E des Tisches beschäftigt, wird das Plus der Oberseite frei (vorherg.). Die Hand diese Oberseite berührend, entzieht ihr das freie $\div$ E; da wird dann das Minus der Kehrseite nur mehr erhöht (87.), und die Ganze Glasscheibe ergreift das vorherrschende — E. — Liegt die Plusseite auf dem Tische, so wird an der Oberseite — E frei:
das

das freie Minus E erschöpft sich aber in Erregung des Handrückens: wodurch das $+$ E auf der anderen Seite erregter hervortritt (87.), und das vorherrschende $+$ E bemächtigt sich des ganzen Glases.

94.

Fortgesetzte Versuche. 1) Man läßt die Glasscheibe eine Weile ruhen, legt sie dann mit der *Plusseite* oben auf den Tisch von Wachsleinwand, und streicht mit dem *Handrücken* über die ganze $+$ E elektrisirte Glasseite hin. Ergreift dann die Glasscheibe an beiden Enden, und hebt sie behende empor. — Das Glas ist mit elektrischem, prasselndem Feuer umfungen, und aus dem angenäherten Fingerknöchel erzeugen sich *röthlichte Stralen* in Conusform,

form, gegen die Glasfläche sich ausbreitend.

2) Es wird die Glasscheibe *umgewandt*, und die *Minusseite* nach oben gekehrt. Man streicht mit dem *Rücken* der Hand über die — E elektrisirte Seite, und hebt dann das Glas schnell empor. — Lichtstrahlen umgeben den Rand des Glases; in Mitte der Scheibe erscheinen *Sterne*, und bei Annäherung eines eingebogenen Fingers entsteht ein *dichter sonnenheller Lichtfunke*.

*) Die elektrischen Funken kündigen durch ihre *Gestalt* mit frappanter Schönheit an,

daß eine Glasscheibe auf ihrer *Minusseite* mit der Hand gestrichen

+ E

hingegen

hingegen auf der *Plusseite* gestrichen — E elektrisirt werde ,
und zwar in einem *aufserordentlich hohen Grade*.

Das *Elektrometer* bestätigt dieselbe *Veränderung der elektrischen Zustände*, und wir sehen den Grund dieser Veränderung aus dem Vorhergehenden klar ein.

**) Die Versuche könne nnach einer Ausruhe mehrerer Stunden , mit der Glas-
scheibe wiederholt werden. Das blofse Hinstreichen mit dem Handrücken (oder mit trockener flachen[Hand]) über die Glasfläche erweckt das *schlafende Leben der Elektrizität* auf's Neue , und zwar , nach Belieben , mit *positivem* oder *negativem Charakter*, und immer in *energischer Stärke*.

Weitere Versuche. 1) Hat die Elektricität der Glasscheibe so abgenommen, daß ein aufgesetzter Deckel keine Funken mehr giebt, und auch nach Reibung des Glases mit dem Handrücken sich keine Zeichen der Elektricität merkbar machen, so verfährt man wie folgt: Man streicht das Glas mit dem Rücken der Hand auf der *Minusseite*, setzt dann den Elektrophordeckel auf das Glas, und hebt das Glas mit dem Deckel empor. — Die emporgehobene Glasscheibe ist in solchem hohen Grade $+$ E elektrisirt, daß beim Aufheben des Glases zwischen der Hand und dem Deckel der *lebhafteste Funke* entsteht, und sonst noch Strahlen unter Prasseln das Glas umgeben.

2) Der-

2) Derselbe Erfolg wird erzielt, wenn die *Plusseite* gestrichen wird: die *Minus-
elektricität* wird in dem *höchsten Grade*
erregt, aber erst sichtbar, nachdem die
Glasscheibe in die freie *Luft* aufgehoben
ist.

*) Diese Versuche, (ähnlich denen von
N. 93.) sind „*luftelektrophorisch*“
(89.): der *Doppelelektrophor aus Glas*
zeigt sich daher auch als „*positiver
und negativer Luftelektrophor*“. Und
so ist dann keine elektrophorische
Erscheinung, die nicht durch den
einfachsten Apparat, welcher der *Dop-
pelelektrophor aus Glas* ist, darge-
stellt werden kann. Der *Doppelelek-
trophor aus Glas*, weiset demnach
die *Gesamtheit elektrophorischer Phä-
nomene* nach; er ist „*Panelektro-
phor*.“ —

Nämlich

Nämlich die *Plusseite* (die eigentlich geladene, unmittelbar erregte (berührt aufliegend auf der Tischfläche, diese an allen Theilen. Die entgegengesetzten Kräfte suchen sich einander wechselweise zu erregen (87.), und während die Minusseite durch den Handrücken berührt wird, erfolgt die *Erregung*, und dadurch die *Erhöhung* des positiven Zustandes der untern Seite wirklich. Wird jetzt die Glasscheibe vom Tische abgesondert, so wendet sich die erhöhte Electricität $= + E$ zu allen Theilen der Glasscheibe, ja wohl gar nach Außen, ihren Gegensatz suchend, das heisst aber eben: die Glasscheibe wirkt luftelektrophorisch (89. * und **). — Wird
die

die Glasscheibe wieder aufgesetzt, so kommt die *Pluselektricität* mit der Unterlage (die die Stelle eines Elektrophordeckels, oder eines Tellers vertritt) in Conflict, und die andere Seite, deren — E durch die verstärkte *Pluselektricität* in E übergegangen, zeigt ihren *Indifferenzzustand*. — Wendet man die Glasscheibe um, daß die Plusseite vom Tische abgesondert wird, und sich oben befindet: so wirkt die im hohen Grade erregte, und nun freigewordene Elektricität auf einen aufgesetzten Deckel, der dann lebhaft Funken schlägt. — Aber nun haben die *Veränderungen* auf dieser *positiven* Seite auch wieder *Veränderungen* auf der *anderen* zur Folge

Folge (87.); die *andere Seite* nimmt wieder ihren *Minuszustand* an, und man erhält, nachdem sich die Plus-electricität erschöpft hat, abermal die *elektrische Duplicität*, auf einer Seite $+ E$ auf der anderen $- E$. —

**) Wird die Glasscheibe durch das *Reibzeug einer Elektrisirmaschine* ($= - E$) geladen, so lassen sich dieselben Versuche mit denselben Erfolgen wiederholen; nur erscheinen die elektrischen Zustände (wie 85.) in *verkehrter Ordnung*.

96.

Weitere Versuche. Man legt zwei Scheiben übereinander, setzt die obere durch aufgesetzten Elektrophordeckel mit dem Conductor einer Elektrisirmaschine in Verbindung

bindung, und lädt so die Scheiben. Die *Erfolge* sind:

1) Beide Scheiben zeigen sich *elektrisiert*, und zwar die obere Seite derselben $\equiv + E$ und die untere $\equiv - E$.

*) Dem Gesetze N. 87. zufolge.

2) Die obere Scheibe ist im *höhern Grade* elektrisiert als die untere.

3) Jede Glasscheibe hat die Eigenschaft eines *Doppelelektrophors*: jede bringt die *elektrophorischen Erscheinungen* in ihrer *Duplicität* hervor, nur in *ungleichen Graden*.

4) Werden die zwei Scheiben mit ihren *gleichnamig elektrisirten Flächen* ($+ E$ und $+ E$, oder $- E$ und $- E$) übereinander gelegt, so ist alle elektrische *Wirkung dahin*.

*) Liegen

* Liegen nämlich gleichnamig elektrisirte Flächen übereinander, so sind die beiden entgegengesetzten Seiten (die nach Aussen gekehrten, die obere und untere) gleichnamig elektrisirt: folglich fehlt die *Bedingung eines Elektrophors* (90. **).

5) Liegen beide Scheiben mit der Plusseite nach Oben gekehrt, übereinander, und man legt sie auf eine *leitende Fläche*, so zeigt sich die *Wirkung sehr verstärkt*.

6) Setzt man einen *Doppelelektrophor* aus Harz auf einen anderen vom größern Umfange, und reibt dann den obern wohl mit Katzenhaaren, so werden *beide Elektrophore elektrisirt*,

jeder auf beiden Seiten, und zwar
 auf den nach oben gekehrten Seiten
 $= -E$,
 und auf den abgewandten, anderen
 Seiten $= +E$.

•) Lauter Anschaulichkeiten der Wahr-
 heit des dynamischen Gesetzes „von
 der Einsenkung einer Fläche in die
 elektrische Wirkungssphäre einer an-
 deren“ und von dem „Gegensätze
 erregen sich einander wechselseitig“
 (87.); aber zugleich so viele Trophäen
 der Dynamik? —

*Beleuchtung des elektrischen Schlag-
ges durch den Doppelelektrophor.* Wird
ein flacher nichtleitender Körper wie
immer elektrisirt, so wird

seine Flächenkraft $= E$ differenzirt,

so,

dafs sich auf einer Seite die Elektri-
cität $+ E$, auf der anderen die Elek-
tricität $- E$ darstellt (86.).

Werden daher mit einer elektrisirten Harz-
oder Glas - Scheibe leitende Flächen (die
Elektrophor - Deckel) verbunden, so ste-
hen diese allemal zueinander im Gegensa-
tze (87.) so, dafs die Elektricität $+ E$
auf einer Seite, und die Elektricität $- E$
auf der anderen im steten Streben begrif-
fen sind, sich miteinander zur Indifferenz
zu vereinen (86. 87.). So lange aber
zwischen

zwischen den Scheiben, die auf den elektrisirten Flächen aufliegen, Glas oder Harz (*nichtleitende*, schwer erregbare Körper) liegen, ist die Vereinigung der Elektricität $+E$ und $-E$ zur Indifferenz $=E$ gehemmt. Werden aber die *leitenden* Flächen (Ober- und Unterscheibe) durch einen *Leiter* in Verbindung gebracht, so wird dadurch veranstaltet,

daß ein *Mittelkörper* da ist, der der elektrischen Erregung und ihrer Fortpflanzung sehr empfänglich ist;

da kann dann die *Vereinigung* der getrennten $+E$ und $-E$ möglichst *ungehemmt* erfolgen:

wobei der Mittelkörper durch Aufregung seiner Flächenkraft allerdings sehr afficirt, und das *rein elektrische Leben* in den *chemischen Proceß* hineingezogen wird, wodurch

wodurch die dazwischen liegende *Luft* zersetzt, *Licht*- und *Schallerscheinungen* bewirkt, *thierische Nerven* und *Muscel* gereizt, *entzündliche Körper* verbrannt, *Metalle oxidirt* u. s. w. werden können.

*) Das Experiment „*elektrischer Schlag*“ genannt, ist demnach lediglich *elektrophorisch*.

**) Dafs der *Doppelelektrophor* (aus *Harz* und *Glas*) auch als *eigentliche Verstärkung* gebraucht werden könne, ist wohl klar, und sofern kommt der *Doppelelektrophor* dem *Becherapparat*, den *Ingenhoufs*, wenn ich nicht irre, zuerst angegeben hat, (M. vollständige Lehre von den Gesetzen der Elektrizität §. 59. 68.), gleich; aber verstand man ihn so?

Aus dem, was vom „elektrischen Leben im Doppelelektrophor“ vorgetragen worden ist, folgt: alle elektrischen Erscheinungen, die wir mittelst eigener Vorrichtungen, Maschinen u. d. gl. hervorbringen, sind elektrophorisch. Es stellt aber nur der Doppelelektrophor die elektrophorischen Erscheinungen vollständig dar, und eben im Doppelelektrophor zeigen sich die Gesetze des dynamischen Naturlebens augenscheinlichst. Der Doppel-
elektrophor steht daher nicht nur schön im physikalischen Kabinet, sondern er beleuchtet gar sehr die Lehren der Dynamik. Der Doppelelektrophor wird auch dadurch bedeutsam, daß er Winke giebt, wie die Natur im Großen verfähre, wenn sie Blitze und Wetterstrale erzeugt,
oder

oder sonst die *Atmosphäre* und die *Oberfläche* der *Erde* elektrisirt.

Schlussanmerkung. Die Versuche gelingen, wie alle feinem elektrischen Versuche, nur zur *Winterszeit* im geheizten Zimmer vollkommenst. Ich beschrieb sie auch so, wie ich sie im Winter 1814, und heuer 1815 wahrgenommen habe.

Revision. Dynamis wurde vom Verfasser durchgehens in einer engern Bedeutung gebraucht, und damit die immanente Bewegungskraft der Natur bezeichnet: daher der Ausdruck „dynamische Kraft“ Nro. 23. die in eben dieser engern Bedeutung der geistigen (psychischen) Nro. 65. entgegengesetzt wird.



oder sonst die Atmosphäre und die Ober-

fläche der Erde einwirkt.

Schöne Untersuchung. Die Versuche gelin-

gen, wie alle feinsten chemischen

Versuche, nur mit Aufmerksamkeit im

Gebiet der Naturwissenschaften. Ich

beschreibe sie auch so, wie ich sie

im Jahr 1814, und neuer 1815

Wiederholungen habe.

Historie. In dem ersten Theile

findet man die Geschichte der

Erfindung, und dann die

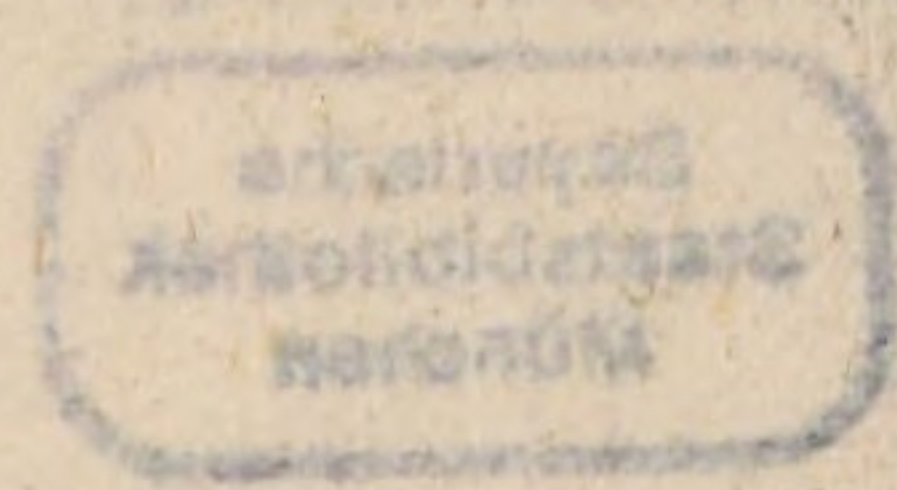
Verbreitung der Kunst der

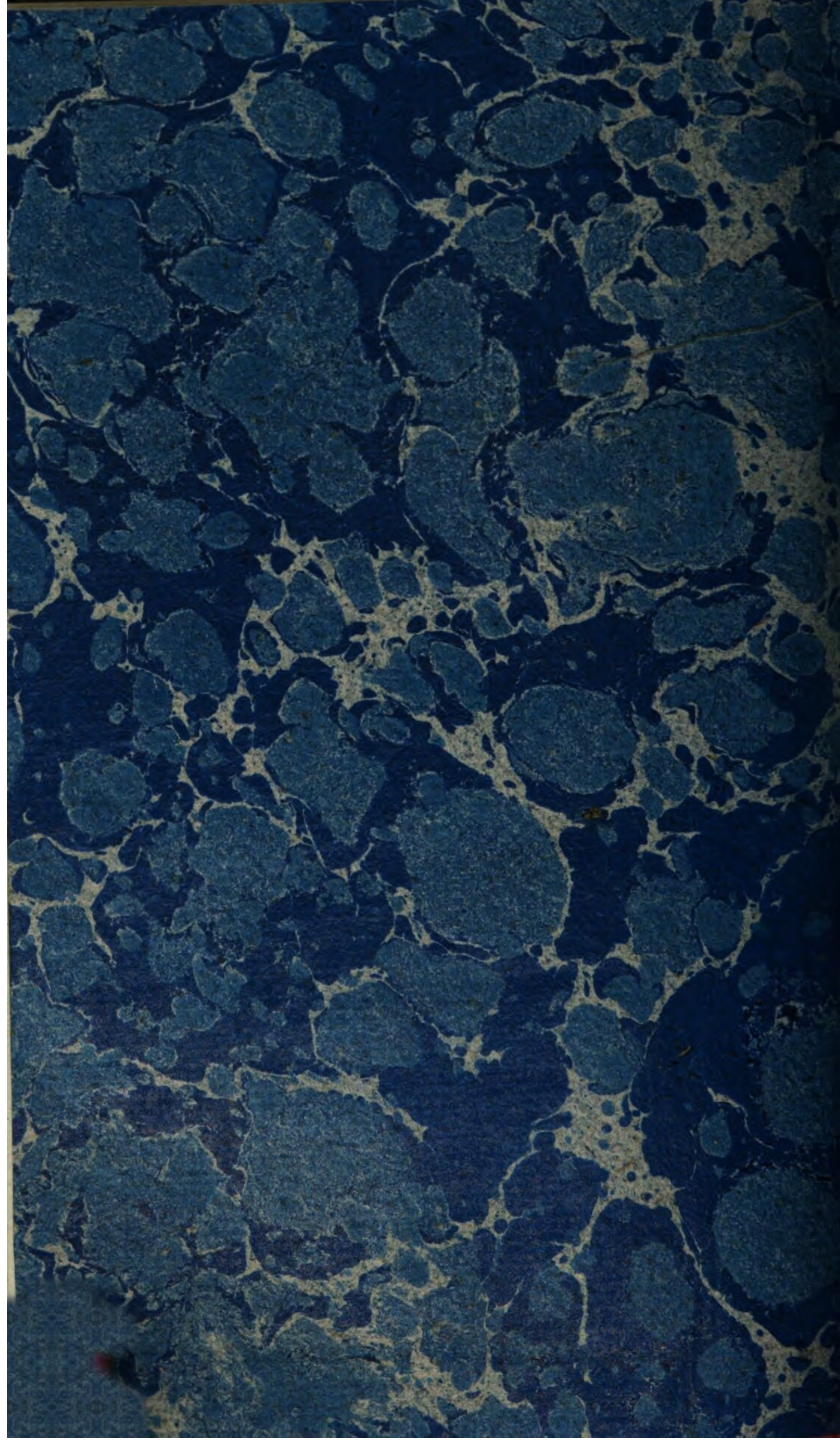
Verfertigung der Kunststoffe.

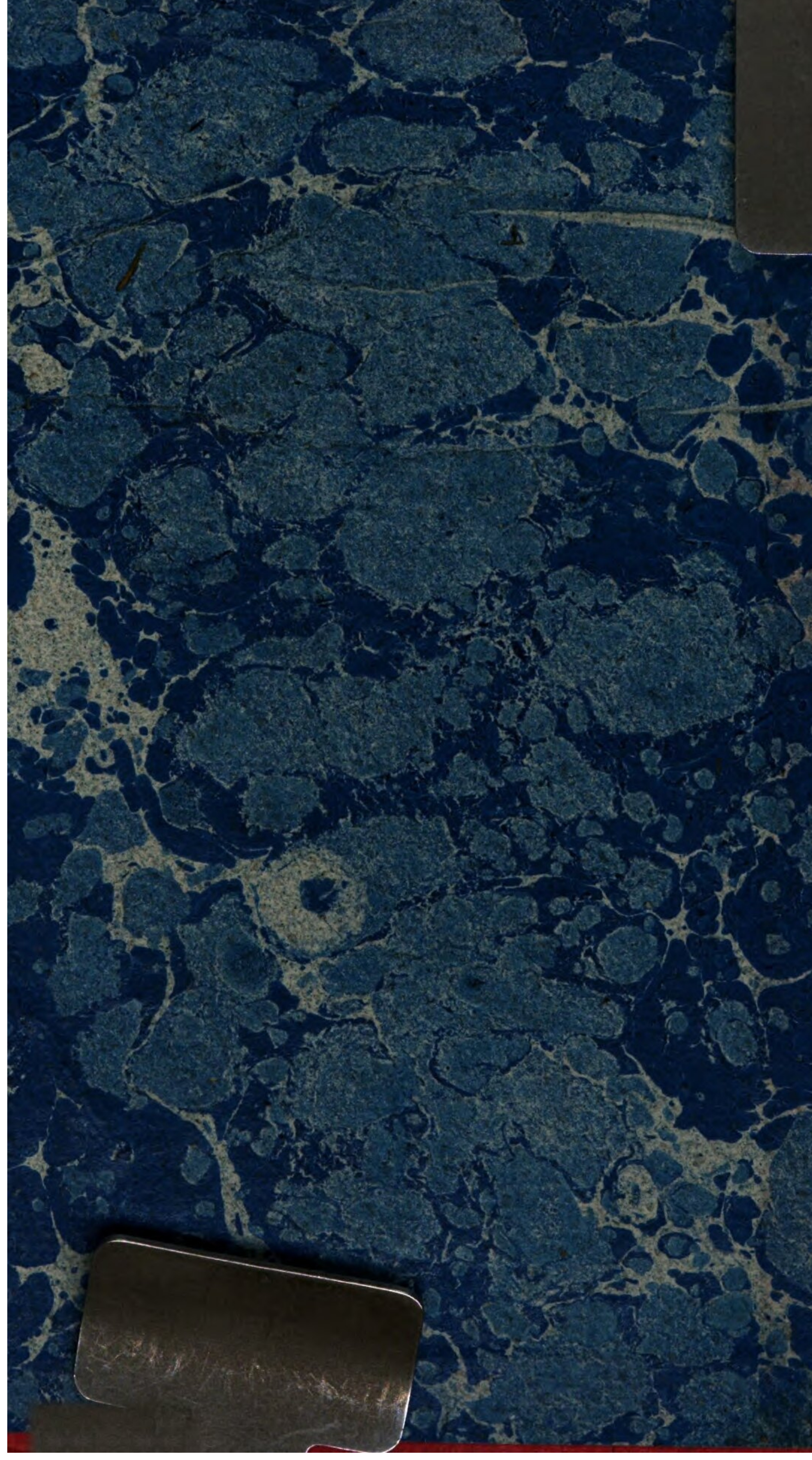
Der zweite Theil ist die

Geschichte der Kunststoffe

in der Natur.







Weber, Joseph <<von>>,

Vom dynamischen Leben der Natur

Landshut 1816

Bibl.Mont. 3726

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10723517-6